Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 11. Dezember 1982 ◆ Nr. 238 (4 366) ◆ Preis 3 Kopeken

Ziel im Wettbewerb— Zeitgewinn und Qualität

Stabilität ist ihr Trumpf

Im industriell stark entwickelten Gebiet Ostkasachstan überraschen Großbetriebe schon kaum jemanden. Viele Betriebe führen häufig das Prädikat „einmalig". Die Stadtbewohner kennen ihre Industriebetriebe gut und sind mit Recht stolz auf sie. Ein beliebiger wird Ihnen gern den Weg zum Titan- und Magnesiumkombinat, zum Werk „Wostokmaschsawod", zum Seidestoffkombinat zeigen.

Das Werk für elektrotechnische Erzeugnisse ist in dieser Hinsicht weniger bekannt. Es ist halt kein Großbetrieb. Dort arbeiten nur etwas mehr als 200 Personen. Und obwohl es kürzlich sein 25jähriges Jubiläum beging, wußten nicht einmal die Alteinwohner sogleich über seine „Koordinaten" Bescheid.

Ich kam ins Werk während der Mittagspause. In seinen Abteilungen klang Musik.

„Unser Rundfunk sendet ein Wunschkonzert für die Schrittmacher der Produktion", erklärte Emanuel Kuxhaus, der Betriebsökonom. „Das ist eine gute emotionelle Ladung für sie."

„Und da können Sie unsere Erzeugnisse sehen", Kuxhaus zeigte auf eine Reihe solider Metallschränke, voll elektrischer Ausrüstungen und verflochtener Drähte. „Hochspannungskammern. Wir bauen zwei Typen davon mit verschiedener Leistungsfähigkeit. Das sind unsere wichtigsten Erzeugnisse. Sie sind stets gefragt. Diese Kammern sind sowohl in Industrie- als auch in Landwirtschaftsbetrieben aller Gebiete unseres Landes anzutreffen. Unsere Besteller sind die Erbauer der BAM, die Maschinenbauer des Wolga-Autowerks. Gegenwärtig erfüllen wir die Aufträge aus den Republiken Mittelasiens."

Im Lager für Fertigerzeugnisse, womit meine Bekanntschaft mit dem Werk begann, sind alle Erzeugnisarten vertreten, und am stärksten wohl die elektrischen Schalttafeln für Wohnhäuser. Übrigens ist das der einzige Betrieb in Kasachstan, der sich ihrer Fertigung widmet. Da gibt es auch verschiedene Konsolen für Beleuchtungskörper, Metallschläuche, die die elektrische Leitung und den Kabel vor Verletzungen schützen, Mittel der Kleinmechanisierung — kurz und gut, alles, was einem auf großen und kleinen Bauobjekten nicht einmal sofort auffällt, jedoch unumgänglich ist.

Der Betrieb funktioniert im Laufe vieler Jahre stabil. Hier erinnert man sich an keinen Fall, daß die Konsumenten sich je über die Nichteinhaltung der Liefertermine beschwert oder die Qualität beanstandet hätten. Im Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der UdSSR belegte das Werk stets Preisplätze unter den Betrieben des Ministeriums für Montage- und Sonderbauarbeiten und wurde mit der Roten Wanderfahne ausgezeichnet.

„Vor nahezu zwei Jahren sind wir zu einer neuen Kennziffer im Planen und im Bewerten unserer Tätigkeit nach dem Normativnettoprodukt übergegangen. Heute kann man behaupten, daß der Arbeitsprozeß dadurch bedeutend verbessert wurde. So half die Kennziffer des Normativnettoprodukts, den Begriff „unvorteilhafte Erzeugnisse" abzuschaffen. Die kraftaufwendigen Erzeugnisse sind jetzt bei der Bewertung nach dem Nettoprodukt gleich vorteilhaft wie auch andere, was die Erfüllung des Plans in Gesamtnomenklatur der Erzeugnisse positiv beeinflußte. Das Kollektiv bewältigte erfolgreich den Plan der zehn Monate. Es wurde Produktion im Werte von 44 000 Rubel über den Plan hinaus geliefert."

Kennzeichnend für das Kollektiv des Werks ist, daß hier jeder Entschluß sorgfältig durchdacht und erwogen wird. Als Beispiel kann der gut organisierte sozialistische Wettbewerb dienen, dem der Betrieb in hohem Maße den stabilen Arbeitsrhythmus verdankt.

Führend im Wettbewerb ist die Brigade der Elektroinstallateure um Tatjana Krawtschenko. Sie erzählt:

„Als Grundlage wurde das Punktsystem gewählt. Bei der Auswertung der Ergebnisse berücksichtigen wir den zahlenmäßigen Bestand, die überplanmäßige Leistung, die Qualität der Erzeugnisse, den Zustand der Arbeitsplätze, die Disziplin, die gesellschaftlichen Pflichten jedes Brigademitglieds sowie andere Momente."

Die im Werk zu Ehren des Landesjubiläums übernommenen Verpflichtungen werden vorfristig eingelöst sein. Die Werkarbeiter stehen fest zu ihrem Wort.

Jürgen WITTE,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Ust-Kamenogorsk

Die Textilfabrik Nr. 1 des Alma-Ataer Baumwollkombinats „50 Jahre Oktoberrevolution" erzeugt Garn mit dem staatlichen Gütezeichen. Einen gewichtigen Beitrag leisten dazu die Garnspulerinnen Tatjana Sakoshurnikowa und Nijegul Jermegalijewa und ihre Gehilfinnen. Auf ihrem Arbeitskalender steht Februar 1983.

Im Bild: Die Aktivistinnen der kommunistischen Arbeit, Komsomolzinnen Tatjana Sakoshurnikowa und Nijegul Jermegalijewa.

Foto: Viktor Krieger

Jeder hat sein Bestes getan

Einen trefflichen Arbeitserfolg hat das Kollektiv des Tagebaus Atassu erzielt: Die Bergarbeiter hatten sich zu Jahresbeginn verpflichtet, die Planauflagen für die ersten zwei Jahre des laufenden Planjahrfünfts zur Oktoberfeier zu meistern. Ihre Verpflichtung haben sie nun bereits am 4. November eingelöst.

In der Avantgarde des Wettbewerbs um hohe Arbeitsergebnisse zum Jubiläum der Heimat stehen die Bohrerbrigade um Aktschatau Aubakairow, die Baggerbrigade um Wladimir Chanow und die Fahrerbrigade um Viktor Lipkin. Sie arbeiten bereits längst für 1983.

Das Kollektiv des Tagebaus Atassu hat sein Zehnmonatsprogramm im großen und ganzen erfolgreich erfüllt. Über den Plan hinaus sind 101 000 Tonnen Eisenerz gewonnen und zur Verarbeitung an das Karagandaer Eisenhüttenkombinat geliefert worden. Inspiriert durch die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) haben die Bergarbeiter beschlossen, bis zum Jahresende noch etwa drei Millionen Erz zu liefern, was die vorjährige Kennziffer übertrifft.

Alexander STEBNER
Gebiet Dsheskasgan

KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Im sozialistischen Unionswettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstags der UdSSR haben die Kollektive der Sowchose und Kolchose des Rayons Maiski ihren Jahresplan des Fleischverkaufs an den Staat vorfristig erfüllt. An die Fleischkombinate sind 50 628 Dezitonnen Produktion geliefert worden. Das ist mehr, als geplant war. Im Vergleich zum Vorjahr hat der Rayon um 7 359 Dezitonnen mehr Fleisch verkauft.

TALDY-KURGAN. Schnell, ökonomisch und in hoher Qualität bauen — unter dieser Devise arbeiten im zweiten Jahr des elften Planjahrfünfts die Bauleute des Trusts „Taldykurganpromstroi". Das Kollektiv des Trusts hat seinen Zehnmonatsplan zu 117,1 Prozent erfüllt. Zu den führenden Abteilungen des Trusts gehören die Bau- und Montageverwaltung „Sawodstroi", das Kombinat für Bau- und Montagekonstruktionen, die Brigaden W. Winter aus der Bau- und Montageverwaltung Nr. 41, A. Terjajew aus dem Kombinat für Bau- und Montagekonstruktionen, I. Itschanski aus der Bau- und Montageverwaltung Nr. 47.

AKTJUBINSK. Im Ferrolegierungswerk gibt es eine Reihe von Kollektiven, die gute Kennziffern erzielen. Unter den Besten waren in der vergangenen Woche die Schmelzer des Ofenblocks Nr. 34—35 der thermischen Abteilung der Schmelzerei Nr. 3. Sie sind mit einer Ehrenurkunde des Betriebs gewürdigt worden. Das Kollektiv hat sein Wochensoll mit 43 Tonnen Ferrotitan überboten, eine Tonne Aluminium und für 400 Rubel Beschickungsmaterial eingespart. Führend im Wettbewerb sind die Schmelzer S. Schokajew, K. Kalischew und J. Jeleussisow.

18. Dezember — Kommunistischer Subbotnik

Initiative aufgegriffen

Die patriotische Initiative der Moskauer, am 18. Dezember des laufenden Jahres einen kommunistischen Subbotnik anläßlich des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR durchzuführen, wurde von den Bergarbeitern der Grube „Toparskaja" einmütig unterstützt. Das führende Kollektiv verpflichtete sich, während des Subbotniks 1 450 Tonnen Kohle zu fördern und 10 laufende Meter Streckenvortrieb zu leisten.

Am Subbotnik werden 1 060 Personen teilnehmen, 960 von ihnen an ihren Arbeitsplätzen, die anderen werden das Gelände aufräumen und Altmetall sammeln. Das Kollektiv der Grube „Toparskaja" verpflichtete sich, an den Fonds des Planjahrfünfts 3 000 Rubel zu überweisen.

Alexander BAUER
Gebiet Karaganda

Energie gespart

Die patriotische Initiative der Moskauer Werktätigen, am 18. Dezember zu Ehren des 60. Gründungsjahres der UdSSR einen kommunistischen Subbotnik durchzuführen, hat auch bei den Metallurgen des Pawlodarer Aluminiumwerkes einen Anklang gefunden. Die Kollektive sämtlicher Abteilungen und Abschnitte haben hohe sozialistische Verpflichtungen übernommen. Sie zeugen davon, daß am Tag des Subbotniks um Höchstleistungen gerungen werden wird. Hunderte Hüttenwerker wollen mit eingesparter Elektroenergie arbeiten.

Im Wettbewerb um die Stromeinsparung sind zur Zeit die Schichten von Bakyrdshan Ulukbekow und Sergej Loginow aus der Abteilung Naßmetallurgie führend. Sie haben auf ihr persönliches Sparkonto entsprechend 262 000 und 183 000 Kilowattstunden Elektroenergie geschrieben, was ermöglichen wird, am 18. Dezember eine ganze Schicht ohne zusätzliche Elektroenergie zu arbeiten. Die Initiative beider Schichten wird weitgehend unterstützt. Im Stab für die Durchführung des Subbotniks treffen immer neue Meldungen aus Abschnitten ein, die am Tag des Subbotniks mit eingesparter Energie arbeiten wollen.

Am 18. Dezember werden 2 230 Metallurgen unmittelbar auf den Arbeitsplätzen ihr Bestes tun. Nach Vorangaben werden sie Produktion für 9 000 Rubel unentgeltlich liefern.

Woldemar SPRENGER
Gebiet Pawlodar

Mit hohen Kennziffern

Das Kollektiv des Lenin-Kolchos will den 18. Dezember zu einem Tag der Aktivistenarbeit machen. Die Viehzüchter haben sich verpflichtet, an diesem Tag sechs Dezitonnen Zumastgewicht zu erzielen und an den Staat 20 Dezitonnen Milch zu liefern. Die Arbeiter der Reparaturwerkstatt wollen zwei Traktoren und einen Mähdrescher instand setzen. Die im Wettbewerb führenden Mechanisatoren Johann Becker, Valentin Schmidt, Joseph Rein, Kasimir Tschishakowski wollen am 18. Dezember bei der Schneeanhäufung und bei der Stalldungtransportierung ein anderthalbfaches Soll leisten.

„Auch die Angestellten, Schüler, Hausfrauen und Rentner werden sich am Subbotnik aktiv beteiligen", sagt Joseph Tschishakowski, Leiter des Stabs für die Durchführung des Subbotniks, Vorsitzender des Kolchosvorstandes. „Sie haben sich vorgenommen, am 18. Dezember sechs Tonnen Altmetall, eine Tonne Altpapier zu sammeln und einen großen Umfang von Verschönerungsarbeiten zu verrichten. Am Fest der Arbeit werden sich insgesamt 320 Personen beteiligen. Die Werktätigen des Sowchos wollen an den Fonds des Planjahrfünfts etwa 1 000 Rubel überweisen."

Eugen KUCHMANN
Gebiet Koktschetaw

Ein Lob dem Brigadenvertrag

Die Brigade um Heinrich Schneiser zählt im Trust „Taldykurganpromstroi" zu den besten. Die Mitglieder des Kollektivs dieser Komplexbrigade aus der Bau- und Montageverwaltung Nr. 41 erinnern sich mit Stolz an die von ihnen errichteten Objekte, denn es ist ein Teil ihrer Biographie, ihres Arbeitsschicksals.

Auffallende Veränderungen gingen im Leben des Kollektivs seit der Zeit vor sich, als man zum Brigadenvertrag überging. Die Zeiten, wo jeder nur für sich verantwortete, gehören heute der Vergangenheit an. Heute ist das Bautempo bedeutend angestiegen und auch die Qualität ist weit besser als früher.

Die Arbeiter fühlen sich auf dem Bauplatz wirklich als Herren. Jeder ist für das verantwortlich, was gemeinsam geleistet wird. Da nun der Erfolg von jedem abhängt, so begann man in der Brigade mit großem Elan artverwandte Berufe zu meistern: Gas- und Elektroschweißer, Maurer, Eisenflechter, Betonierer. Kurzum, jeder kann jetzt jeden ersetzen. Das ermöglicht, den ganzen Arbeitskomplex mit eigenen Kräften zu verrichten.

Im Wettbewerb um Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit erzielte die Brigade eine Senkung des Verrechnungswertes der Objekte um 18 000 Rubel. Im Vorjahr hatte sie 2 500 Ziegel, 1 Tonne Metall und 5 Kubikmeter Schnittholz gespart. In diesem Jahr sind alle diese Kennziffern bereits überboten. Die Bauarbeiter von Heinrich Schneiser loben die Arbeit nach dem Brigadenvertrag.

Anna KLASSEN
Taldy-Kurgan

Für volle Bereitschaft der Technik

Nach dem Tempo der Traktorenreparatur sind die Mechanisatoren des Gebiets Alma-Ata führend in der Republik. Hier wurden 80 Prozent der Traktoren instand gesetzt, und in den Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Ili — 93 Prozent.

„Als Antwort auf die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU und auf den Aufruf der Werktätigen des Gebiets Zelinograd haben sich die Mechanisatoren des Gebiets Alma-Ata verpflichtet, alle Traktoren und Sägeräte bis Mitte Februar einsatzbereit zu machen", sagt der stellvertretende Leiter der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft A. K. Basarbajew, „Dazu verhilft uns die erstarkte Reparaturbasis der Landwirtschaftsbetriebe. Sie reparieren die Technik strikt plangemäß."

Rechtzeitig werden die Schadenlisten aufgestellt, nach denen jetzt die Versorgung mit Ersatzteilen erfolgt. Man schuf Austauschfonds für Baugruppen und Aggregate. Ihre Stellen wurden in allen Rayonvereinigungen des Staatlichen Komitees der Selchostechnika eröffnet. Eingeleitet wurde die Wiederherstellung vieler Mangelteile.

Besonders hohe Tempos entwickelten die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Dshambul. Hier wurden in zwei Monaten 195 Traktoren bei einem Plan von 227 für das 4. Quartal instand gesetzt. Alle Maschinen werden am Prüfstand getestet und von einer autoritativen Kommission abgenommen.

Die Reparatur von Sämaschinen, Kultivatoren und anderen Geräten beschleunigte sich: In den Landwirtschaftsbetrieben wurden 40 zusätzliche Reparaturabteilungen geschaffen.

In den Sowchosen und Kolchosen der Republik sind jetzt über 177 000 Traktoren — insgesamt 69 Prozent — einsatzbereit. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres wurden etwas mehr Traktoren instand gesetzt. Mehr als 70 Prozent Traktoren sind in den Gebieten Kustanai, Koktschetaw, Ostkasachstan, Dshambul und Tschimkent überholt.

Repariert sind mehr als zwei Drittel Kultivatoren, Pflüge und 61 Prozent Sämaschinen. Bei dieser Arbeit führen die Landwirtschaftsbetriebe der Gebiete Kustanai, Koktschetaw, Nordkasachstan und Zelinograd. In der Republik wurden 30 Prozent Kombines vorbereitet.

(KasTAG)

Eine gute Gewähr

Jedesmal, wenn aus der Reparaturwerkstatt des Kalinin-Sowchos ein neuüberholter Traktor kommt, wird er gründlich geprüft.

„Alle Reparaturarbeiter leisten Qualitätsarbeit, vor allem aber die Schlosser der Motorenabteilung Georgi Kuibyschew und Heinrich Neuser", sagt der Leiter der Reparaturwerkstatt Alexander Saizew. „Dabei erfüllen sie ihr Tagessoll zu 150 bis 180 Prozent. Die Schlosser Muchtar Tokpajew und Otto Huckenheimer gehen den anderen mit gutem Beispiel voran.

Im Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR ist das Kollektiv der Reparaturwerkstatt bestrebt, die ganze Technik termingerecht zu überholen. Die beste Gewähr dafür ist die reibungslose Organisation der Reparaturarbeiten.

Georg SCHULZ
Gebiet Semipalatinsk

Auch Kleinerz wird verwertet

Im Nowodshambuler Phosphorwerk ist der Bau eines großangelegten Produktionskomplexes abgeschlossen worden. Mit seinem Anlauf hat die Inbetriebnahme der zweiten Ausbaustufe des Giganten der Chemieindustrie des Landes begonnen. Mit der Erreichung der projektierten Kapazität wird sich die Phosphorerzeugung auf das 1,5fache vergrößern.

Dieses Werk ist der erste Betrieb im Lande, der Feinerz und Phosphoritstaub verarbeitet. Früher gelangte dieser Rohstoff auf die Halden. Die neueröffnete Sinterabteilung ermöglichte es, die Erzabfälle des Beckens Karatau—Dshambul nahezu vollständig zu nutzen. Dadurch erhält das Land jetzt zusätzlich große Mengen Phosphor, Phosphorsäure, Stickstoffe und granulierte Schlacke.

Eingedenk der Wichtigkeit der Versorgung der Landwirtschaft mit Mineraldüngemitteln und wertvollen Futterzusätzen beschleunigen die Bauleute das Arbeitstempo an den fälligen Objekten. Mit Übergabe der zweiten Ausbaustufe wird das Werk den Produktionsausstoß verdoppeln.

(KasTAG)

Panorama — Aus aller Welt

Washington

Abenteuerliche Pläne

Die Reagan-Administration setzt ihren Druck auf den Kongreß fort, um von den Gesetzgebern das Einverständnis für die Verwirklichung der abenteuerlichen Pläne zur Schaffung einer neuen Erstschlagwaffe, der nuklearen ballistischen Interkontinentalraketen MX, zu erlangen. Nach ihrer Niederlage im Repräsentantenhaus, das die vom Weißen Haus geforderten Zuwendungen für den Produktionsbeginn dieser Raketen ablehnte, richtet die Regierung ihre Hauptanstrengungen jetzt auf den Senat. Der Streitkräfteausschuß des Senats, vor dem eine Anhörung zu den MX-Raketen stattfand, wurde von Militärs mit Verteidigungsminister Caspar Weinberger und dem Chef des Komitees der Stabschefs General John Vessey an der Spitze geradezu überflutet. Das Kommando des Pentagon überstieg während der Sitzung die Zahl der anwesenden Gesetzgeber.

Der Pentagonchef, der sich nach Kräften bemüht, den Kongreßabgeordneten die Pläne der Regierung zur Produktion und Stationierung der MX-Raketen aufzuzwingen, behauptete, daß durch eine drastische Erhöhung des amerikanischen Raketen- und Kernwaffenarsenals „die Aussichten für eine Reduzierung der Rüstungen verbessert werden. Ferner würden dadurch die Verhandlungen mit der UdSSR auf diesem Gebiet gefördert. Caspar Weinberger erklärte unumwunden: „Ich bin überzeugt, daß wir mit der Sowjetunion von den Positionen der Stärke verhandeln müssen."

Die Beharrlichkeit, mit der die Reagan-Administration versucht, ungeachtet ihrer Niederlage im Repräsentantenhaus die gefährlichen Pläne zur Produktion und Stationierung der MX-Raketen im Kongreß durchzupeitschen, stößt in den Vereinigten Staaten auf tiefe Besorgnis und entschiedene Verurteilung. So verwies der demokratische Senator Carl Levin, Bundesstaat Michigan, indem er sich an den Verteidigungsminister wandte, auf die Gefährlichkeit der Politik, die das Weiße Haus dem Lande aufzwingt. Er hob hervor, daß die Entwicklung und der Bau der MX-Raketen sowie deren Stationierungsart die Bestimmungen des von den USA unterzeichneten Salt-1- und Salt-2-Vertrages verletzen.

Als eine entstabilisierende Waffenart bezeichnete die MX-Raketen der bekannte politische Kommentator Anthony Lewis. Er schreibt in der Zeitung „New York Times", daß die Niederlage der Administration im Repräsentantenhaus faktisch die Ergebnisse der Novemberwahlen zum Kongreß und zu den örtlichen Machtorganen widerspiegelt, bei denen die amerikanische Öffentlichkeit eindeutig zu verstehen gegeben habe, daß sie „in bezug auf die Kontrolle über die nuklearen Rüstungen Fortschritte wünscht und über das Militärhaushalt, das außer Kontrolle geraten ist, besorgt ist."

Wien

Wichtige Probleme der Verhandlungen

Eine weitere Sitzung bei den Verhandlungen über eine Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa hat in der Wiener Hofburg stattgefunden. Wie ein Sprecher der tschechoslowakischen Delegation auf einer Pressekonferenz mitteilte, sprach der Leiter der CSSR-Delegation, Botschafter Emil Keblusek, in der Sitzung.

Emil Keblusek ging unter anderem auf eines der wichtigen Probleme der Verhandlungen — auf das Problem der Verbindung zwischen den einzelnen Abbauetappen. Sein Wesen besteht darin, daß das künftige Abkommen die Integrität des Abbauprozesses von Anfang bis Ende garantieren soll und daß alle Unterzeichnerstaaten des Abkommens an dem Abbau unter Berücksichtigung ihres militärischen Potentials in Mitteleuropa teilnehmen sollen.

Keblusek stellte fest, der von den sozialistischen Ländern unterbreitete Entwurf eines Abkommens löse dieses Problem vollkommen. Schon im ersten Abkommen würden die Staaten die Verpflichtung übernehmen, ihre Truppen und Rüstungen in der zweiten Etappe zu reduzieren. Diejenigen Länder, die in der ersten Etappe an der Reduzierung nicht teilnehmen, verpflichteten sich, gleich nach dem Inkrafttreten des Abkommens die zahlenmäßige Stärke ihrer Streitkräfte „einzufrieren". In dem Abkommensentwurf der Länder des Warschauer Vertrags werden zum Schluß die Verpflichtungen zur Aufrechterhaltung der herabgesetzten gleichen Kollektivniveaus der Stärke der Streitkräfte beider Seiten in Mitteleuropa bestimmt, die nach der Beendigung der Reduzierungen festgesetzt werden.

Der westliche Entwurf sichere dagegen nicht die Kontinuierlichkeit des Abbau- und Einschränkungsprozesses. Er enthalte keine deutlichen völkerrechtlichen Kriterien der Reduzierungen für die zweite und die nachfolgenden Etappen. Die Stärke der Streitkräfte der Länder, die an der Reduzierung der ersten Etappe nicht teilnehmen, werde nicht „eingefroren". Vorgesehen seien auch keine Bestimmungen, die die Aufrechterhaltung gleicher Kollektivniveaus der Stärke der Streitkräfte beider Bündnisse regeln. Die Streitkräfte würden weder in der ersten noch in den späteren Etappen überhaupt nicht eingeschränkt. Die Stärke des Personalbestandes der Luftstreitkräfte werde durch keine obere Grenze eingeschränkt.

Der Vertreter der Tschechoslowakei verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß die westlichen Länder die Vorschläge der sozialistischen Staaten für das Problem der Verbindungen zwischen den Etappen berücksichtigen und an ihrer Haltung entsprechende Korrekturen vornehmen werden.

Genf

Handelsfragen erörtert

Der Ausschuß der UNO-Wirtschaftskommission für Europa, der für die Entwicklung des Handels zuständig ist, hält im Genfer Palast der Nationen seine 31. Tagung ab. An den Beratungen beteiligen sich 29 Länder und eine Reihe internationaler Organisationen.

Im Mittelpunkt der Tagungsteilnehmer stehen Fragen, die die Wege und Perspektiven der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Ost und West auf dem Gebiete des Handels und der Wirtschaft angesichts der Zuspitzung der internationalen Lage und der offen diskriminatorischen Politik, die die westlichen Länder gegenüber den sozialistischen Staaten immer häufiger betreiben.

In den Reden von Vertretern der BRD, Italiens, Schwedens, Norwegens und der Schweiz wird großes Interesse an der Erhaltung und Erweiterung der Ost-West-Beziehungen auf dem Gebiete des Handels und der Wirtschaft zum Ausdruck gebracht. Eine Sonderstellung hat die USA-Delegation eingenommen, die im Grunde genommen der Erörterung der Hauptfragen der Tagesordnung fernbleibt. In der einzigen Rede des amerikanischen Vertreters, die in krassem Gegensatz zu den Meinungen einer Reihe von Vertretern westeuropäischer Länder stand, hieß es, die USA hätten nicht die Absicht, auf ihre diskriminatorische Einstellung zu den Beziehungen mit den sozialistischen Ländern zu verzichten.

In Erklärungen von Delegierten der sozialistischen Länder, insbesondere des Vertreters des RGW-Sekretariats, wurde unterstrichen, die sozialistischen Staaten seien stets zur ehrlichen gleichberechtigten und beiderseitig vorteilhaften Zusammenarbeit mit jedem Staat bereit.

Beirut

Repressalien gegen Einwohner

Mit grausamen Repressalien verfolgen die Besatzer Einwohner der großen südlibanesischen Stadt Saida. In der von den Israelis blockierten Stadt wurden Durchsuchungen und Verhaftungen sowie eine totale Kontrolle von Personalausweisen vorgenommen. Die Straßen werden von verstärkten Streifen auf Schützenpanzerwagen patrouilliert. Die Soldaten brachen in staatliche Dienststellen und Wohnhäuser ein und begingen grobe Willkür gegenüber der Zivilbevölkerung. Dutzende von Personen sind unter erfundenen Vorwänden festgenommen worden. Laut Berichten der örtlichen Presse unternahm Tel Aviv diese Aktionen, um den zunehmenden Widerstand der Libanesen gegen die israelische Besatzung zu unterdrücken.

Wo einen der Schuh drückt

In den Betrieben des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets Nordkasachstan wurde eine umfassende Aktion für die Prüfung der Bereitschaft des Komplexes zur Tierwinterung durchgeführt. Eine Gruppe der Volkskontrolleure besuchte das Fleischkombinat, um zu kontrollieren, wie der Betrieb zur Massenerfassung der Tiere und zur Arbeit in der Winterzeit vorbereitet ist. Es stellte sich heraus, daß im Kombinat keine entsprechenden Bedingungen für Ausladen der Tiere und ihre Erhaltung vor dem Schlachten geschaffen werden. Man hat hier noch nicht alles unternommen, um eine störungsfreie Arbeit in den Schlachtabteilungen zu sichern.

In solcher Situation kann keine Rede von der Erfüllung des Arbeitsplans sein. In den ersten drei Tagen des Oktober sollte z. B. der Betrieb 2 350 Rinder und 4 800 Schweine erfassen, es wurden aber entsprechend nur 1914 und 4 387 Tiere angenommen.

Die Leitung des Fleischkombinats sorgte nicht für die Verbesserung der Tierhaltung im Vorschlachthof. Die Bedingungen sind hier äußerst unbefriedigend. Die Gerüstbrücken wurden in diesem Jahr noch nicht renoviert. Mit wohlgemeinten Absichten hatte man hier die alten Gerüstbrücken abgetragen. Die neuen sind aber noch im Bau begriffen. Das führte zur Verringerung der Ausladestellen. In den Hürden ist es schmutzig, die Wassertröge bei den Schweinen sind so hoch, daß die Tiere das Wasser nur sehen, es aber nicht trinken können. Bei den Rindern ist es auch nicht besser, da sie überhaupt kein Wasser bekommen. Die Tiere fristen hier ein Hungerdasein.

Unzulänglich ist die materiell-technische Basis in den Schlachtabteilungen, die Anlagen müssen oft stillstehen, weil sie kaputt sind und nicht überholt werden. Wegen all dieser Mängel verliert das Vieh an Lebendgewicht. Sonderbarerweise meinen aber der Direktor der Kombinatsfabrik für Erstbearbeitung Pawel Mogiljow, die Abteilungsleiterin Nina Jefimowa und die Meisterin der Schlachtabteilung Valentina Lawrinenko, die Verantwortung dafür tragen die Leiter der Agrarbetriebe.

Bereits im Mai des laufenden Jahres hat das Labor für staatliche Aufsicht über Standards und Meßtechnik das Fleischkombinat aufgefordert, die 1 000-Tonnen-Waage im Schlachthof gegen eine andere auszuwechseln, um präzises Wiegen zu gewährleisten. Die Verordnung bleibt aber bis heute nicht erfüllt, obwohl das Kombinat eigene Metrologen hat, die dafür verantwortlich sind. Der Leiter dieses Dienstes J. Jemelin sagt, daß sie die Waage nicht wechseln können, weil der Betrieb über keine andere verfügt. Man muß aber eine solche unbedingt finden, denn die Viehzüchter unserer Sowchose und Kolchose ringen um ein jedes Gramm Gewichtszunahme bei den Tieren. Und da gehen im Schlachthof ganze Kilogramme verloren.

Es sei aber bemerkt, daß auch die Agrarbetriebe bei der Annahme und Abgabe der Tiere nicht immer konsequent sind. Durch ihr Verschulden entstehen dabei manche Störungen. Die nötigen Begleitpapiere werden von Leitern der Betriebe nicht immer richtig ausgefüllt. Oft bringen die Lieferanten saubere Formulare mit. Und da finden Leute, die lange Finger haben, für sich eine Hintertür. Saubere Lieferscheine kommen aus den Sowchosen „Gorodezki", „Avantgard", „Smirnowski", aus den spezialisierten Rayonagrarbetrieben von Mamljutka und Sokolowka. Die Leiter und Fachleute dieser Betriebe spielen die Rolle „gutmütiger Onkel" auf Staatskosten. Interessant, ob sie für solche Übertretungen aus eigener Tasche zahlen werden?

Die Verantwortungslosigkeit führt zu nichts Gutem. Dafür könnte man mehrere Beispiele anführen. Im September zum Beispiel wurden im Schlachthof fünf herrenlose Kühe entdeckt. Hier lebten sie ohne Futter und Wasser vier Tage lang, und niemand wußte, von wo sie hierher überhaupt kamen. Erst am fünften Tag stellte es sich heraus, daß die Tiere aus dem Sowchos „Roschtschinski" stammten.

In den Beschlüssen der jüngsten Parteiplenen wurde erneut die Verantwortung eines jeden für die Erfüllung des Lebensmittelprogramms hervorgehoben. In gleichem Maße geht das diejenigen an, die sich mit der Verarbeitung tierischer Erzeugnisse befassen.

Artur DEPPERSCHMIDT

Petropawlowsk

Es geht um Aktivität

In Ust-Kamenogorsk fand eine Versammlung des Parteiaktivs des Gebiets Ostkasachstan statt mit der Tagesordnung „Über den Stand der parteilichen Leitung der Organe für Volkskontrolle, Maßnahmen zu ihrer Verbesserung und die Hebung ihrer Rolle bei der Lösung wirtschaftlich-politischer Aufgaben im Sinne der Forderungen des XXVI. Parteitags der KPdSU". Im Bericht des Ersten Sekretärs des Gebietsparteikomitees A. K. Protasanow und in den Diskussionsreden der Teilnehmer wurde hervorgehoben, daß im Erzaltai gegenwärtig 23 Komitees und mehr als 3 000 Gruppen und Posten der Volkskontrolle funktionieren. Seit Beginn des 11. Planjahrfünfts wurden auf Komiteesitzungen die Ergebnisse von mehr als 2 000 Kontrollaktionen über die Erfüllung der Beschlüsse der Partei und Regierung zu verschiedenen Problemen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus erörtert. Die führenden und Abschnittsgruppen der Volkskontrolle haben mehr als 23 000 Kontrollaktionen auf ihrem Konto, die Ergebnisse von mehr als 3 800 Aktionen wurden auf Versammlungen der Werktätigen behandelt.

Gleichzeitig wurden auf der Versammlung Mängel aufgedeckt. Das Gebietskomitee für Volkskontrolle hat es noch nicht erreicht, daß jedes Komitee und jede Gruppe aktiv handelt und als wahrer Organisator der gesellschaftlichen Kontrolle auftritt. Einige Kontrollaktionen wurden nur oberflächlich, ohne gebührende Vorbereitung durchgeführt. Die angenommenen Beschlüsse sind oft verschwommen: Sie enthalten weder Hinweise auf die Fristen der Verwirklichung der jeweiligen Vorschläge noch die Namen der dafür verantwortlichen Personen.

Die Versammlung des Parteiaktivs verpflichtete das Gebietskomitee für Volkskontrolle und die Parteiorgane an der Basis, die erwähnten Mängel zu beseitigen.

△

Die Gruppen und Posten für Volkskontrolle im Mechanischen Reparaturwerk des Leninogorsker Polymetallkombinats werden von erfahrenen Hüttenwerkern geleitet, die im Betrieb Achtung und Autorität genießen. Unter den Aktivisten nennt man den Meister Wladimir Zche aus dem metallbearbeitenden und im Montageabschnitts die Energetiker Else Wall und Peter Herter, den Brigadier Wassili Saweljew aus der Stahlgießerei. Durch ihre Initiativen wird im Werk viel für wirtschaftlichen Verbrauch von Rohstoff und Elektroenergie getan.

Zusammen mit anderen Produktionsarbeitern unterbreiteten sie in diesem Jahr eine ganze Reihe wertvoller Vorschläge. So wurden in der Stahlgießerei die Gebläseelektromotoren durch weniger leistungsstarke ersetzt, und nicht zum Nachteil der Produktion! Bei gleicher Leistung der Ventilatoren spart man im Jahr mehr als 15 000 Kilowattstunden Elektroenergie. In der Anblaseabteilung werden dank besserer hermetischer Abdichtung der Vergütungsöfen viele Dutzende Tonnen Einheitsbrennstoff eingespart. Im metallbearbeitenden und im Montageabschnitt Nr. 2 hat man einen noch größeren Nutzeffekt erzielt. Die Fachleute berechneten, daß die Vervollkommnung der wärmetechnischen Technologie es ermöglicht, im Jahr nicht weniger als 275 000 Kilowattstunden Elektroenergie einzusparen.

Auf Vorschlag der Kontrolleure besitzt heute jeder Abschnitt ein Monatslimit für Elektroenergieverbrauch. Auch wurde in jedem Abschnitt automatische Spezialeinrichtungen montiert, um die Einhaltung der Normen besser zu kontrollieren. Sie bieten die Möglichkeit, zu beliebiger Zeit genaue Informationen über den Energieverbrauch in jedem Abschnitt und in jeder Abteilung zu erhalten.

Die Aktivisten der Volkskontrolle setzen die Suche nach unerschlossenen Reserven der Einsparung fort.

Alex NIKOLAUS

Gebiet Ostkasachstan

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Ein Mann macht keinen Tanz

oder einiges darüber, mit welchen Bemühungen die Turgaier Bauxitgewinner ihre Planauflagen erfüllen

Vor etwa fünfzehn Jahren hatten die Geologen unweit der Stadt Arkalyk ein Riesenvorkommen von Bauxiterzen entdeckt. Anfänglich wurde das Flöz auf Milliarden Kubikmetern geschätzt, jedoch bereits bei den ersten Abraumarbeiten stellte es sich heraus, daß die Kapazität des Vorkommens viel größer ist. Selbstverständlich erlebte die Industrie des jungen Gebiets dadurch einen mächtigen Aufschwung — im Laufe von vier Jahren wurden hier sieben neue Trusts und elf Verwaltungen gegründet, man hatte eine stabile Basis für die Erzgewinnung geschaffen. „Sewerny", „Werchni Aschut", „Nishni Aschut", „Arkalykski" — alle diese Bergwerke entstanden in kurzer Frist und wuchsen in wenigen Monaten zu wahren Kolossen heran. Gleich danach hatte man auch ein hochentwickeltes Transportnetz und Kommunikationslinien geschaffen, die Arkalyk mit über 30 Orten und Betrieben des Landes verbanden. Zum Hauptkonsument der Turgaier Bauxiterze wurden die Pawlodarer Alu-Werke. Tag und Nacht begannen die Schwerzüge, geladen mit wertvollen Bauxiterzen, nach Pawlodar zu rollen. Binnen kurzer Zeit wurde Arkalyk zum wichtigen Industriezentrum Kasachstans Zwar ist es dies auch heute.

Nach Ansicht der Geologen ist das Turgaier Bauxiterzvorkommen von besonderem Wert. Außer den bauxithaltigen Schichten, gibt es da noch die wertvollen Tonerden, die reich an nichtsilikatischen Tonmineralen und deshalb auch für die Eisenmetallurgie gut geeignet sind. Zum Beispiel bei der Produktion von Eisenerzpelletts, beim Ausfüttern der Hoch- und Schmelzöfen, bei der Verkleidung der Röstaggregate bzw. der Gußbirnen. Dies ist also der Wert der Tonerde, die im Turgaier Vorkommen genauso reich vertreten ist, wie die Bauxitschichten. Vor Jahren, als man in der Turgaier Bergbauverwaltung mit der Ausbeutung des Vorkommens begonnen hatte, wurde die Tonerde einfach in Halden geschüttet. Die Abraumarbeiten bereiteten viele Schwierigkeiten, erforderten eine Menge zusätzlicher Technik. Aber etwas später, als die Chemiker und Fachleute die Proben der hiesigen Tonböden zur Bestätigung vorgeschlagen hatten, waren die Turgaier Erzgewinner gezwungen (und dies war die konkrete Vorschrift und Weisung der Republikanischen Plankommission), die Produktionstechnologie zu ändern. Die Tonerden kamen jetzt nicht mehr in die Halden, sondern in die Eisenbahnwagen und -behälter. Ihre Marschrouten gingen nun nach viele Orte des Landes. Der volkswirtschaftliche Effekt des Vorkommens war rapide angestiegen. Aber nämlich damit hatten auch die Hauptsorgen der Turgaier Erzgewinner begonnen.

Wie gesagt, hatte man vor elf Jahren den Brigaden der Bauxitbergbauverwaltung die Aufgabe gestellt, jährlich 173,5 Millionen Tonnen Tonmasse zu liefern. Diese ging hauptsächlich an die Betriebe des Ministeriums für Eisenhüttenwesen, darunter ein beträchtlicher Teil an die Kasachstaner Hüttenwerker. Einerseits war das ja ein gewisser Vorteil: In der Verwaltung hatte man die Möglichkeit bekommen, etwa 17 Prozent der beim Abraum beschäftigten Technik mit viel größerem Effekt einzusetzen. Das Ministerium für Eisenhüttenwesen verpflichtete sich seinerseits, Einsenbahnlinien in den Bergwerken zu verlegen, Transportmittel bereitzustellen und Investitionen für die Erweiterung der Produktionsbasis zu bewilligen. Leider blieb es nur beim Versprechen. Hier einige Ermittlungen aus der Produktionspraxis der Verwaltung: Im Jahre 1975 waren schon etwa 24 Prozent der Produktionsgrundfonds (gemeint sind nicht nur Bagger, Kraftwagen und andere Technik, sondern auch energetische Ressourcen und Nebendienste) bei der Erfüllung der Aufgaben eingesetzt, die durch das Ministerium für Eisenhüttenwesen kamen. Also rund ein Viertel! Abgesehen davon, daß der Betrieb dem Ministerium für NE-Metallurgie angehört. Nicht, daß inzwischen Staatspläne vereitelt oder Verpflichtungen nicht erfüllt wurden — das Kollektiv kam seinen Auflagen stets nach. Bleibt nur noch klar zu machen — wie.

Der Parteisekretär des Betriebs Shurssun Sakanow erzählt: „Früher, als wir nur einen Plan zu erfüllen hatten, ging es in unserer Verwaltung sehr gut voran. Der sozialistische Wettbewerb war auf der Höhe. Und ob! Der Betrieb verfügte über eine solide Produktionsbasis, der technologische Prozeß war exakt erarbeitet und präzisiert... Und dann kamen die zusätzlichen Aufgaben, der zweite Plan, wie wir ihn auch heute noch nennen. Von da ab kriegten wir es sehr hart zu spüren: Die Belastung jedes Kollektivs war rapide angestiegen, weil wir ja nur mit unseren eigenen Reserven auskommen mußten. Wie sollten wir unter diesen Bedingungen einen schöpferischen Arbeitswettstreit gestalten? Von welchem Schöpfertum konnte da die Rede sein?..."

Ja, ab 1970 begann es in der Verwaltung ziemlich spürbar zu krachen. Das Ministerium für NE-Metallurgie forderte die Erfüllung seines Plans, und das Ministerium für Eisenhüttenwesen, dem die Plankommission sämtliche Rechte eingeräumt hatte, forderte auch seinen „Grundzins". Und die ehemaligen Verpflichtungen, eine tatkräftige praktische Hilfe zu erweisen, würden Sie fragen? Diese blieben vergessen. Nach zehn, und auch jetzt, nach fünfzehn Jahren bleiben sie vertuscht.

Während meiner Dienstreise nach Arkalyk kam ich an einem der größten Bergwerke der Verwaltung vorbei. „Werchni Aschut" ist genau zwölf Jahre alt. Jahraus, jahrein steigern die Brigaden des Bergwerks die Produktionseffektivität, zwar nur um zwei bis drei Prozent, aber immerhin ist es ein Fortschritt. Im Bergwerk sind gegenwärtig sechs leistungsstarke Bagger eingesetzt, zwei davon verladen die Tonmasse, die anderen vier sind bei der Bauxitgewinnung. Sechs Bagger reichen da vollkommen aus, aber das Paradox besteht ja nämlich darin! In den Annalen des Ministeriums für NE-Metallurgie ist verzeichnet, daß alle sechs Bagger Bauxiterze gewinnen. Das ist also theoretisch. Wie es damit in der Praxis bestellt ist, wissen wir bereits.

Selbstverständlich kommen jährlich Aufgaben für sechs Bagger. Die vier Maschinen arbeiten mit Hochdruck, genauso die anderen zwei (wo es ihrer auch nicht weniger als drei geben sollte), die sozusagen für den „Stiefvater" produzieren. Stellen wir uns jetzt aber vor, welche Rekorde die Turgaier Erzgewinner aufstellen könnten, wenn sie die Unterstützung des Ministeriums für Eisenhüttenwesen in der Wirklichkeit erlebt hätten! Da wären es bestimmt mehr als zwei Prozent jährlichen Produktionszuwachses!

Für das elfte Planjahrfünft hat sich das Kollektiv der Turgaier Bauxitbergbauverwaltung wahrhaft grandiose Ziele gesteckt. Die Produktionseffektivität soll auf 7 Prozent gesteigert werden. Fragt sich bloß, was es die Brigaden kosten wird, diese Höhen zu erklimmen?

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Turgai

Jahraus, jahrein erzielt Nikolai Mirtschew, Kraftfahrerbrigadier der Autokolonne Nr. 2576 der Karagandaer Kfz-Vereinigung für Guterbeförderung, ausgezeichnete Arbeitserfolge. Bereits 30 Jahre ist er als Kraftfahrer tätig. Für Spitzenleistungen im sozialistischen Wettbewerb wurde er mit zwei Leninorden und einem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Er erhielt den Staatspreis der Kasachischen SSR und wurde zum Deputierten des Karagandaer Gebietssowjets der Volksdeputierten gewählt. Die Automobilbauer von Krementschug übergaben Mirtschew, dem Initiator im Führen von Schwerlastzügen, einen KrAS mit Namenszug. Der Produktionsneuerer befördert 120 Tonnen Güter je Fahrt. Foto: KasTAG

Das Futter rationell verteilen

Bisher gingen wir so vor: sobald die Tiere in die Winterstallungen überführt wurden, verabreichten wir ihnen Grobfutter. Welksilage und Gärfutter kamen später, im Frühling. Anders gesagt: wir hatten ausreichend Heu und weniger Welksilage und Gärfutter, und bewahrten diese „Lekkerbissen" für den „Nachtisch" auf. In diesem Jahr ist infolge der Dürre ein ganz anderes Bild entstanden. Nachdem die Gruppe der Volkskontrolle jedes Kilo Futter aller Arten erfaßt hatte, stellte es sich heraus, daß die Farmen zu 80 Prozent mit Grobfutter und zu 200 Prozent mit Welksilage und Gärfutter versorgt sind. Der Agrarbetrieb erreichte das dank der rechtzeitigen Maßnahmen zur Hebung der Erträge der Maisfelder und gesäten Gräser. Dazu wurde ein neues Staubecken am Fluß Turbai-Nura gebaut. Auf einer speziellen Sitzung des Parteibüros, die die Bereitschaft der Farmen zum Winter erörterte, schlug ich als Leiter der Gruppe für Volkskontrolle des Sowchos vor, bereits im Spätherbst mit der Aufführung der Welksilage und des Gärfutters zu beginnen. Mit Grobfutter abgewechselt, wird uns das Futter bis zum Frühling ausreichen, vorausgesetzt, daß wir das nötige Kraft- und Mischfutter hinzukaufen.

Die Vorbereitung der Farmen zum Winter lief gut. Überall funktionieren Strom- und Wasserleitungen, Förderbände für die Entmistung.

In den Farmen der drei Sowchosabteilungen funktionieren Anlagen für Futterzubereitung, in der Abteilung Tartaul wurde solch eine Anlage im laufenden Jahr errichtet.

Zugleich wurde auch auf die vorhandenen Mängel hingewiesen. Der größte von ihnen besteht darin, daß die Futterverteilung immer noch nicht mechanisiert ist, was die Arbeit der Melkerinnen und der Tierwärter bedeutend erschwert.

Nikolai GLJAN,
Vorsitzender der Gruppe der Volkskontrolle im Sowchos „Krasnaja Poljana"
Gebiet Dsheskasgan

Wenn es an Verantwortung mangelt

Der Konsumgenossenschaftsverband des Rayons Serenda verfügt über alles Nötige für eine vorbildliche Handelsbetreuung der Bevölkerung. Seine materielle Basis und Arbeitskräfte bieten die Möglichkeit, die ihr gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen. Der Vorstand des Rayonkonsumgenossenschaftsverbandes und die Sowchosarbeiter-Konsumgenossenschaften treffen jedoch nicht immer die entsprechenden Maßnahmen zur Erhöhung des Handelsniveaus. Die unlängst durchgeführten Prüfaktionen des Gebietskomitees für Volkskontrolle stellten heraus, daß die Erziehungsarbeit unter den verantwortlichen Buchhaltern, Warenexperten und Revisoren sehr schwach organisiert ist. Man trägt hier keine gebührende Sorge für das sozialistische Gemeineigentum, auch die Wachsamkeit ist bedeutend herabgemindert. Diese Situation wird zuweilen von Personen ausgenutzt, die lange Finger haben; sie begehen Diebstähle und fügen dem Staat großen Schaden zu.

Bereits im März 1981 wurde bei der Verkäuferin Ospanowa im Dorf Kokterek ein Defizit von Warenwerten in einer Höhe von 569 Rubel und 12 Kopeken festgestellt, das von Verantwortlichen verborgen wurde. Im September desselben Jahres belief sich das Defizit bei der Vollinventur auf 1 103 Rubel 18 Kopeken. Im März des laufenden Jahres ermittelten die Revisoren bei ihr einen Fehlbetrag schon in einer Höhe von 3 028 Rubel. Dieses Manko wurde auch verhohlen; Ospanowa arbeitete auch weiter in derselben Verkaufsstelle.

Noch ein Beispiel. Im Januar 1982 wurde im Konsumladen des Dorfes Karaschilik, wo Adilowa als Verkäuferin tätig ist, ein Warendefizit im Werte von 949 Rubel und 41 Kopeken festgestellt. Aber im Protokoll der Inventur wurden 700 Rubel dieser Geldsumme als Handelserlös bezeichnet. Im März hatte sie ein Warendefizit von 1 880 Rubel 90 Kopeken, und im Protokoll der materiellen Revision stand nur 60 Rubel 90 Kopeken. Die Fakten der Unterschlagung wurden von niemand und in keiner Instanz erörtert. Selbstverständlich wurden auch daraus keine Schlußfolgerungen gezogen. Adilowa arbeitete in diesem Laden weiter.

Die hier angeführten Beispiele sind keine Seltenheit. In anderthalb Jahren wurden in den Verkaufsstellen der Serendaer Konsumgenossenschaft 13 Fälle großer Unterschlagungen im Werte von 18 834 Rubel begangen, die in keinen Rechenschaftsberichten ihren Niederschlag fanden.

Manche Verkäufer machen die Waren- und Geldabrechnungen nicht rechtzeitig, letzte werden von den Leitern der Genossenschaft nicht immer analysiert und erörtert. Die aufgedeckten Kleinmängel in den Abrechnungen widerspiegeln den Sachverhalt nicht immer genau. Die mitlaufende und die Buchhaltungskontrolle der Arbeit der verantwortlichen Verwalter befindet sich auf niedrigem Niveau, die Ursachen der Kassen- und Warendefizite werden nicht erforscht.

Die Prüfaktionen des Gebietskomitees für Volkskontrolle zeigten, daß der Stand der Erhaltung des genossenschaftlichen Eigentums in den Konsumgenossenschaften des Rayons erfordert, Maßnahmen einzuleiten, die die Kanäle der Einbuße, Fehlbestände und Entwendungen der Handels- und Materialwerte abriegeln würden. Der Vorstand des Konsumgenossenschaftsverbands des Rayons und die Sowchosarbeiter-Konsumgenossenschaften haben die Kontrolle der Arbeit der Verkaufsstellen, Lagerhäuser, Zentralen und der Gaststättenbetriebe zu verstärken. Dazu müssen sie die Öffentlichkeit heranziehen, die Rolle der Prüfaktionen, Revisionen und Inventuraufnahmen erhöhen.

Nach der Erörterung der Ergebnisse der Prüfaktionen forderte das Gebietskomitee für Volkskontrolle vom Serendaer Rayonkomitee für Volkskontrolle und von den Gruppen für Volkskontrolle des Konsumgenossenschaftsverbands, öfter Streifzüge und Prüfaktionen durchzuführen, was wesentlich zur Erhöhung der Verantwortung der Amtspersonen der Handelsbetriebe für die Unversehrtheit des Volkseigentums beitragen wird.

Viktor ZERR

Koktschetaw

Salzböden ergiebig

Nach der Einführung der Schnellmast der Rinder wurde der Sowchos „Diejewski", Gebiet Kustanai, bald Sieger im sozialistischen Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 60. Jahrestags der UdSSR. Der Sowchos liefert die Bullenkälber an die Annahmestellen nur in bestem Futterzustand und mit einem durchschnittlichen Lebendgewicht von etwa 500 Kilogramm. Das wird ermöglichen, den Fleischverkauf an den Staat auf 150 Tonnen zu bringen.

Die Steigerung der Tierleistungen ist ein Resultat der Festigung der Futterbasis. Trotz des schlechten Wetters wurden im Sowchos anderthalbmal mehr Heu, Silofutten und Welksilage beschafft, als es im Plan vorgesehen war.

Zu zusätzlichen Futterquellen wurden die Salzböden. Da es im Sowchos stark an Heu, Silofutter und Welksilage mangelte und er über keine Reserve an fruchtbarem Ackerland verfügte, bewirtschaftete er etwa 7 000 Hektar Steppenland, das vorher fast keine Vegetation hatte. Nach dem Tiefpflügen wurden die Massive auf Vorschlag der Wissenschaftler mit Antierosionstechnik bearbeitet und gedüngt. Shitnjak, Steinklee, Kichererbsen und andere Kulturen erhöhten von Saison zu Saison die Fruchtbarkeit des Bodens. Seine chemische Zusammensetzung und Struktur verbesserten sich. Jetzt wachsen auf den Ländereien bis Spätherbst verschiedene Gräser.

Die organische Verbindung der neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und der fortschrittlichen Praxis, auf deren große Bedeutung auf dem Novemberplenum (1982) des ZK der KPdSU verwiesen wurde, zeitige gute Früchte. Ohne große Investitionen dazu vergrößerte sich die Futterproduktion um 25 Prozent. Es wurde beschlossen, das Tempo der Offensive auf die Salzböden nicht zu verringern. Bis Ende des Planjahrfünfts sollen davon im Sowchos noch mindestens 4 000 bis 5 000 Hektar urbar gemacht werden.

In den Weiten der Republik wurden etwa 70 Millionen Hektar für wirtschaftliche Nutzung geeigneter Salzböden entdeckt. Etwa 20 Prozent davon können in relativ kurzer Frist erschlossen werden. Nach optimalen Wegen suchen viele wissenschaftliche Institutionen nicht nur der Kasachischen SSR, sondern auch der Schwesterrepubliken.

Für mehr als 2 Millionen Hektar sind sie schon gewählt. Spezialisierte Meliorationsabteilungen gibt es in vielen führenden Zonen des intensiven Ackerbaus und der Schnellmast. Die größte Hoffnung wird in die Bodenveredelung mittels Gräser gesetzt.

Der Humanismus und die religiöse Moral

Der Humanismus, d. h. die Menschenliebe ist einer der wichtigsten Züge der revolutionären Ideologie und der Praxis des Marxismus-Leninismus. Die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus K. Marx, F. Engels und W. I. Lenin, die für die Befreiung aller Werktätigen von der ökonomischen und geistigen Unterdrückung, für den vollen und endgültigen Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt auftraten, gingen gerade von diesem hohen Prinzip aus. Der Humanismus ist der wichtigste und charakteristischste Zug der sowjetischen Lebensweise, da in unserem Lande des entwickelten Sozialismus der Mensch des Menschen Freund, Genosse und Bruder ist.

„Alles im Namen des Menschen, alles für das Wohl des Menschen!" verkündet die Kommunistische Partei der Sowjetunion und schafft reale Bedingungen für eine allseitige und harmonische Entwicklung aller Menschen, für die volle Freiheit der Persönlichkeit. In der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist die Liebe zu den Menschen nicht nur ein erhabenes Ziel und Ideal, sondern auch Alltagswirklichkeit, die übliche Norm der Beziehungen, die in Freundschaft und kameradschaftlicher Solidarität zum Ausdruck kommt.

Zugleich muß betont werden, daß die Ideologen verschiedener religiöser Strömungen im Laufe vieler Jahrhunderte — und besonders aktiv in den letzten Jahren — bestrebt waren, die religiös-mystischen Losungen der Liebe und der vollen Vergebung auszuschlachten. Sie suchen zum Beispiel zu beweisen, das Christentum sei „die Religion der Menschenliebe, der Demut und der hohen Moral".

Solches Geschwätz kann manchmal auf leichtgläubige Menschen einen Eindruck machen. Die Gläubigen urteilen etwa so: was schadet es, wenn der Mensch glaubt, daß alles von Gott gelenkt wird, und dieser Gott die Liebe ist?

Es könnte auf den ersten Blick tatsächlich scheinen, daß der christlichen Lehre von der „allgemeinen Liebe" nichts Schlechtes beiwohnt. Aber nur auf den ersten Blick, denn diese Lehre beantwortet heuchlerisch die Frage nach dem Aufbau und dem Leben der menschlichen Gesellschaft, sie lenkt den Menschen von dem einzig richtigen Weg ab, auf dem eine wirkliche Umgestaltung dieser Gesellschaftsordnung und die Verbesserung des materiellen und geistigen Lebens der Menschen möglich ist. Geht man davon aus, daß die christliche „Liebe" die Welt lenke, ist es ganz unverständlich, was in der Welt geschieht. Fast 2 000 Jahre lang besteht das Christentum mit seiner Predigt der Nächstenliebe; fast zwei Jahrtausende wird gepredigt: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst", aber in der kapitalistischen Welt der Rechtlosigkeit, die jahrhundertelang von den Theologen ideologisch gestützt wurde und wird, herrschen nach wie vor Not und Ungerechtigkeit für die einen, Luxus und uneingeschränkte Möglichkeiten für die anderen. Ist das Zufall? Oder besteht da eine prinzipielle Gesetzmäßigkeit, bedingt durch das Wesen der religiösen Dogmen, die den Interessen der besitzenden Klassen dienen?

Die evangelische Losung „Gott ist die Liebe" ist die vorsätzlich falsche Zusammenführung ganz verschiedener Begriffe und Vorstellungen, ein demagogischer Kniff, der zu Irrtum und Betrug führt. Jeder Mensch weiß, daß dem Begriff „Liebe" im täglichen Leben mannigfaltige Beziehungen entsprechen. Das Gefühl der selbstlosen Liebe ist den Eltern und den Kindern, den Verliebten und den Eheleuten, Verwandten und Bekannten, den meisten Menschen auf Erden eigen. Die Liebe ist, wie F. Engels definierte, das edelste und erhabenste aller menschlichen Gefühle. Deshalb verteidigt die kommunistische Moral die humanen Beziehungen und die gegenseitige Achtung der Menschen, die Liebe zur sozialistischen Heimat, zu den Werktätigen aller Länder.

Die Vorstellung von Gott ist das Erzeugnis der religiösen Phantasie. Im reellen Leben gibt es nichts dergleichen. Die Worte, der Mensch liebe Gott und strebe zu ihm, sollten eigentlich lauten, daß der Mensch seine eigene Erdichtung liebt. Andererseits ist mit der Behauptung, Gott liebe den Menschen, überhaupt nichts gesagt. Mehr noch, der evangelische heuchlerische Humanismus verkündet als seine wichtigste Forderung offenen Haß zu allen Menschen und zum Leben selbst. Der „menschenliebende" Christus soll verkündet haben: „...des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein." (Matthäus, 10:36). Oder noch raffinierter: „Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein", heißt es im Evangelium von Lukas (14:26).

Aus diesen Worten, von denen sich die Anhänger der religiösen Kirchen- und Sektiererströmungen sowie Gruppen leiten lassen, erwächst eine Reihe Fragen: Warum fordert das Christentum vom Menschen, er solle hassen? Sogar seine nächsten Angehörigen? Wo bleibt da die „große Liebe" zu den Menschen, von der die Theologen honigsüß reden? Das Christentum droht denjenigen, die ihre Verwandten, Nächsten und alle anderen Menschen lieben, „Wer sein Leben findet, wird es verlieren." (Matthäus, 10:39). Mit anderen Worten: Ein Mensch, der andere oder das Leben selbst liebt, wird nicht in das „Reich Gottes" kommen und nicht in das „ewige Leben" hineingehen.

Somit kommen wir zur Schlußfolgerung: „Wenn du die Menschheit liebst, bist du für immer verloren, wenn du aber alle, außer Gott, hassen wirst, kommst du in das ‚Reich Gottes'". Einen anderen Weg gibt es für die Gläubigen nicht. Das ist das Wesen der evangelischen Belehrungen. Es fragt sich: Gibt es noch etwas Unsittlicheres als einen Menschen, der niemanden und nichts liebt und alles auf der Welt haßt? Man kann kaum ein anderes, widersprüchlicheres, unsinnlicheres und antihumanes Gebot erdenken! Wahrhaftig, Jesus Christus ist nicht gekommen, um der Welt Frieden und Achtung zu bringen, „sondern das Schwert" (Matthäus, 10:34), d. h. Zwietracht, Haß und Krieg. „großen Liebe zu den Menschen."

Unser sozialistischer Humanismus unterscheidet sich grundsätzlich vom Geschwätz der Theologen von der „allgemeinen Liebe Christi zu den Menschen", das im realen Leben nur Leid und Elend bringt, denn die führenden Kreise der imperialistischen Staaten töten im Namen Gottes, im Namen seiner Liebe und Vergebung wehrlose Menschen, nutzen die Religion anderen Völkern zum Schaden. Im Gegenteil, die Sowjetunion tut gemäß den Prinzipien der atheistischen kommunistischen Moral, gemäß den Interessen der Festigung des Friedens alles dafür, um die internationale Spannung zu vermindern und die Gefahr eines neuen Weltkrieges abzuwenden.

Der sozialistische Humanismus geht davon aus, daß der Mensch das Teuerste auf Erden ist. In unserer Gesellschaft wird alles für den Menschen, für die bessere Befriedigung seiner materiellen und geistigen Bedürfnisse getan. Der sozialistische Humanismus unterscheidet sich grundsätzlich von den leeren Träumen vom menschlichen Glück im Jenseits, von der evangelischen Menschenliebe und vom falschen Mitleid mit den Menschen.

In den kapitalistischen Ländern ist die Predigt der „allgemeinen Liebe" berufen, das Wesen der Ausbeutergesellschaft zu tarnen, den Klassenkampf abzuschwächen, die krassen Widersprüche zwischen der Armut der breiten Massen und dem Reichtum der Ausbeuter zu verschleiern. Die antihumanen Predigten, die die Werktätigen mit der Aufforderung zur „Brüderlichkeit in Christo" zwischen den Unterdrükkern und den Unterdrückten einschläfern und sie vom Einfluß der fortschrittlichen kommunistischen Ideen, von der Erkenntnis der realen Wege zur Befreiung und zum wahren Glück isolieren, sind eine Bemäntelung der aggressiven Politik der Imperialisten.

Friedrich Engels schrieb: „Wir wollen alles, was sich übernatürlich und übermenschlich ankündigt, aus dem Wege schaffen und dadurch die Unwahrhaftigkeit entfernen, denn die Prätension des Menschlichen und Natürlichen, übermenschlich, übernatürlich sein zu wollen, ist die Wurzel aller Unwahrheit und Lüge. Deswegen haben wir aber auch der Religion und den religiösen Vorstellungen ein für allemal den Krieg erklärt..." (K. Marx, F. Engels, Ges. Werke, Bd. 1, S. 545. Dietz Verlag Berlin 1970).

Wir lehnen den christlichen Humanismus ab, weil er von A bis Z erlogen ist.

Valeri JAKOWLEW,
Kandidat der philosophischen Wissenschaft

LITERATUR

Republikberatung der sowjetdeutschen Literaten

Vom 30. November bis zum 2. Dezember tagte in Alma-Ata, im Gebäude des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstans die Beratung der sowjetdeutschen Literaten der Republik. Sie wurde vom Vorstandssekretär des Schriftstellerverbandes Kasachstans Kalaubek Tursunkulow eröffnet, der die Versammelten herzlich begrüßte und ihnen Erfolg in der Arbeit wünschte.

Die erste Frage der Tagesordnung lautete: Multinationale Literatur Kasachstans. Über die russische Literatur sprach die Schriftstellerin Galina Tschernogolowina, über die kasachische — Orasbek Sarsenbajew und über die koreanische — der Schriftsteller Chan Din.

Sodann erhielt Herold Belger, Vorsitzender des Rates für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans, das Wort. In seinem Referat wurde die Tätigkeit des Rates und die Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur in den letzten Jahren gründlich beurteilt.

In der Nachmittagssitzung hörten sich die Versammelten die Referate des Schriftstellers Alexander Hasselbach und des Dichters Herbert Henke „Über den Stand der sowjetdeutschen Literatur" an. Am nächsten Tag wurden die Referate erörtert.

Georg Rau, Chefredakteur des deutschen Rundfunks in Alma-Ata, berichtete über die Zusammenarbeit der Redaktion mit den sowjetdeutschen Schriftstellern. Nora Pfeffer sprach über die deutsche Kinderliteratur. Auf verschiedene Probleme der schöpferischen Tätigkeit gingen Alexej Debolski, Willibald Feist, Hilde Anzengruber, Elsa Ulmer, Wandelin Mangold, Alexander Frank, Reinhold Leis und andere sowjetdeutsche Literaten ein.

Johann Sander, Gewerkschaftsvorsitzender des Kolchos „30 Jahre der Kasachischen SSR", Gebiet Pawlodar, übermittelte allen Anwesenden freundschaftliche Grüße und erzählte von den Mitarbeitern der Kollektivwirtschaft und von den Erfolgen und Problemen dieses Agrarbetriebs.

Eine Mitteilung über die Tätigkeit und die Pläne der deutschen Redaktion des Verlags „Kasachstan" machte ihr Chef Konstantin Ehrlich. Anschließend folgte der Bericht des Mitglieds des Redaktionskollegiums der Zeitung „Neues Leben" Hugo Wormsbecher „Über die Pläne des sowjetdeutschen Almanachs ‚Heimatliche Weiten'".

Zu den Referaten wurden Beschlüsse gefaßt, im weiteren wurde der Plan des Rates für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans für das Jahr 1983 bestätigt, und selbst der Rat neu gewählt. Ihm gehören an: Herold Belger (Vorsitzender), Alexander Reimgen, Herbert Henke, Nora Pfeffer, Konstantin Ehrlich, Elsa Ulmer und Alexander Hasselbach.

Das Schlußwort hielt Kaltai Muchamedshanow, Zweiter Vorstandssekretär des Schriftstellerverbandes Kasachstans. Er schätzte die Aktivität und Sachlichkeit der Beratungsteilnehmer hoch ein und versicherte ihnen, daß der Vorstand sich schon im Januar des kommenden Jahres mit den Problemen der Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur, insbesondere mit der Aufnahme in den Schriftstellerverband der UdSSR, aufs ernste befassen wird.

Mit dem Referat des Vorsitzenden des Rates für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans Herold Belger beginnen wir die Veröffentlichung der wichtigsten Materialien der Beratung.

Sich nach den Gipfeln richtend

In der Beratung soll ausführlich über den Stand der modernen sowjetdeutschen Literatur gesprochen werden, daher beschränke ich mich nur auf einige Momente, die meinen persönlichen Standpunkt ausdrücken. Dabei erachte ich es als zweckmäßig, nicht nur von der deutschen Literatur Kasachstans zu reden, denn es wäre prinzipiell falsch, nicht das ganze Bild, nicht den gesamten Entwicklungsprozeß der Literatur zu erfassen.

I.

Der Rat für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans wirkt auf ehrenamtlicher Grundlage bereits über elf Jahre. Einen ständigen hauptamtlichen Konsulenten haben wir nicht. Daher trägt unsere Arbeit einen ziemlich stark ausgeprägten Laiencharakter. Und doch wäre es falsch, zu behaupten, daß unser Rat nur auf dem Papier bestehe. Jeder von uns kann in Gedanken vergleichen, was wir vor elf Jahren hatten, und was wir heute haben. Es ist eine Reihe Ausgaben erschienen, die Aufmerksamkeit verdienen; der Literaturprozeß ist lebhafter geworden; zwischen den Schriftstellern und Redaktionen sind schöpferische Kontakte entstanden; die gesellschaftliche Aktivität unserer Literaturschaffenden ist bedeutend gestiegen; es sind nicht wenig Bücher der sowjetdeutschen Schriftsteller in russischer Sprache erschienen, darunter auch in Zentralverlagen; eine Reihe von Werken ist in die Sprachen der Völker der UdSSR übersetzt worden; über unsere Literatur schrieben und schreiben die zentralen Presseorgane wie „Prawda", „Iswestija", „Literaturnaja Gaseta", „Literaturnoje Obosrenije", „Detskaja Literatura", „Prostor", Republik- und Gebietszeitungen und Zeitschriften. Immer mehr unserer Literaturschaffender nehmen aktiv an den Treffen der Schriftsteller mit den Lesern teil, die vom Schriftstellerverband, vom Büro für Literaturpropaganda, von den Gesellschaften „Snanije" und der Bücherfreunde organisiert werden. Solcher Beispiele könnte man viele nennen. Und an allen diesen Taten nimmt der Rat unmittelbaren Anteil.

Sechs Personen, die dem Rat angehören, pflegen ständige Kontakte miteinander, besprechen die laufenden Angelegenheiten und Aufgaben, lesen, besprechen und rezensieren Manuskripte, unterhalten schöpferische Kontakte mit den Redaktionsräten der Verlage, mit den Zeitungsredaktionen, erfüllen zahlreiche Aufträge, nehmen an verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen und Maßnahmen teil, befassen sich mit täglichen literarischen Angelegenheiten. Der Rat arbeitet nach einem Plan, der alljährlich vom Sekretariat des Schriftstellerverbandes Kasachstans bestätigt wird.

Ich will vom Rat keinesfalls nur in Superlativen reden. Durchaus nicht. Man könnte auch von Mängeln in unserer Tätigkeit sprechen. Diese sind augenscheinlich und bestehen hauptsächlich in der Aktionsträgheit des Rates. Die Ursachen dafür sehe ich vor allem darin, daß die Mitglieder des Rates sehr belastet sind mit anderen konkreten Aufgaben, und daß wir keinen hauptamtlichen Konsulenten haben, der sich zielbewußt und ständig ausschließlich mit den Organisations- und schöpferischen Angelegenheiten der sowjetdeutsche Literatur beschäftigen würde.

II.

Überblicken wir die sowjetdeutschen Prosa der letzten Jahre, dann werden sich wohl die meisten vor allem an solche Werke erinnern wie an den Roman von A. Reimgen „Geschmack der Erde", den Roman „Sebastian Bauer" von W. Brungardt, an die Erzählung „Reise in die Erinnerung" von R. Weber, an viele Erzählungen des unermüdlichen D. Hollmann, an das Fragment des Werkes von A. Hasselbach „Lettchphilipp". Was noch? Vielleicht noch an „Nessie, oder das Ei des Brontosauriers" von R. Jacquemien und... und...

Es sei unterstrichen, daß die Prosa auf den Literaturseiten der sowjetdeutschen Periodika ständig vertreten ist. So kamen zum Beispiel auf den Literaturseiten der Wochenschrift „Neues Leben" im Jahre 1980 14 Prosaiker zu Wort, im Jahre 1981 waren es 19, und im Jahre 1982 — 10; in der Zeitung „Freundschaft" waren es entsprechend 14, 16 und 16.

In der sowjetdeutschen Prosa war die Erzählung stets vorherrschend. Ihre besten Eigenschaften und Traditionen werden meines Erachtens auch heute gepflegt und weiterentwickelt. Man spürt in ihnen eine starke Lebensbezogenheit (D. Hollmann, H. Henke), Lyrismus (N. Wacker), Gedrängtheit und Psychologismus (A. Debolski), Interesse für Probleme der Jugend, eigentümlichen Humor (V. Heinz), Hang zu großen realistischen Verallgemeinerungen (L. Weidmann, K. Ehrlich). Noch vor einigen Jahren war ich beunruhigt, die Erzählung könnte dominierend und vielleicht sogar das einzige Genre in der sowjetdeutschen Prosa werden. Zum Glück aber haben unsere Prosaiker nicht den Geschmack für großangelegte Schilderungen verloren. Der Roman von A. Reimgen „Geschmack der Erde" erfaßt die Hauptetappen des Lebens der Sowjetdeutschen und besitzt viele wertvolle künstlerische Vorzüge, über die schon viel geschrieben wurde.

Die Kritik hat noch nicht genügend über den Roman von W. Brungardt „Sebastian Bauer" geurteilt, verfaßt von einem Menschen, der in den Finessen des literarischen Schaffens nicht besonders bewandert ist. Aber der Roman ist auf einer soliden wissenschaftlichen Grundlage aufgebaut. Er ist reich an historischen Fakten, schildert lebhaft und wahrheitsgetreu die Situation vor mehr als 200 Jahren — die Periode, die im Schicksal der Rußlandsdeutschen eine entscheidende Rolle gespielt hat. Das Bedürfnis nach einem solchen Roman machte sich schon seit langem spürbar. Der Roman bestätigt die Richtigkeit der Worte des bekannten Schriftstellers S. Salygin: „Den Menschen genügt es demnach nicht, zu wissen, wie sie heute sind, sie wollen wissen und nicht vergessen, wie sie gestern waren" („Literaturnaja Gaseta", 14. X. 1981). Wissen und nicht vergessen — das ist die Quintessenz des „Sebastian Bauer". Wir können natürlich nicht behaupten, daß der Roman von W. Brungardt große Höhen künstlerischer Erfassung und Verallgemeinerung erreicht hat. Er ist wohl etwas zu illustrativ, zu informativ. Und dennoch ist „Sebastian Bauer" einer der ersten Schritte der künstlerischen Widerspiegelung der Geschichte der Rußlandsdeutschen. Und zwar ein bedeutender, ein ernster Schritt.

Reich an konkreten Tatsachen, am Kolorit des Bauernlebens, an urwüchsigen Charakteren der Wolgadeutschen am Vorabend großer sozialer Wandlungen ist auch A. Hasselbachs „Lettchphilipp", der in seiner vollendeter Form hoffentlich ein bedeutendes ideologisch-künstlerisches Ganzes darstellen wird.

Auch die Erzählung von R. Weber „Reise in die Erinnerung" erscheint uns als bedeutend. In ihr kommen die besten Seiten der Begabung des Autors zum Ausdruck als Essayist, Publizist, Reporter, Dichter, Prosaiker. Wie vieles wurde über die Kinder und die Kindheit der unheilvollen Kriegsjahre geschrieben! Und dennoch hat R. Weber seine eigenen, frischen Farben gefunden, bleibende Charaktere dargestellt. Wie vieles wurde schon über die Arbeit der Sowjetmenschen während des Krieges im Hinterland geschrieben, aber Weber erzählt über all das bestechend einfach. Er sieht die Welt mit reinen, naiv-zutraulichen Kinderaugen, erzählt frei, offen, ruhig, ungekünstelt und erreicht dadurch eine große emotionale Wirkung.

Schön und unterhaltsam schildert R. Jacquemien einen merkwürdigen Vorfall, der sich mit einem erfahrenen englischen Seemann zugetragen hat. R. Jacquemien ist bei uns der einzige, der dieses Genre gemeistert hat. Die Geschichte des Nessie, das aus dem Ei des Brontosauriers entschlüpfte, ist glänzend erzählt. Die ziemlich lange Erzählung liest sich in einem Atemzug. Als ich jedoch an die Stelle kam, wo der kühne Seemann erwacht, spürte ich so etwas wie Erstaunen. Mir schien, daß diese an und für sich vortreffliche phantastische Erzählung einen gewissen zweiten Plan, eine verborgene Idee haben müßte. Denn nicht einfach zum Vergnügen des Lesers ist dieses seltsame Ungeheuer nach Tausenden Jahren aus dem gigantischen Ei im Londoner Museum entschlüpft und hat Tumult in der Stadt hervorgerufen. Aber... der zu ungewöhnlichen Streichen und Abenteuern geneigte alte Seemann R. Clifford erwacht im leeren Museum... und zusammen mit ihm schaute auch ich mich verwirrt um: Was war los? War es ein Traum? Nur ein Traum? Oder noch etwas anderes? Aber was? Das bleibt unausgesprochen...

Es ist erfreulich, daß viele unserer Prosaiker sich große Aufgaben stellen. Eine langjährige Arbeit — einen neuen Roman — hat Alexej Debolski beendet. W. Brungardt hat einen weiteren historischen Roman fertig. Vor kurzem las ich ein neues solides Manuskript von A. Reimgen, und der Schriftsteller hegt schon den Gedanken an ein anderes großes Werk. Else Ulmer schleift beharrlich an ihrer neuen Erzählung. R. Jacquemien bearbeitet ein weiteres utopisches Werk. Große Pläne haben D. Hollmann und A. Hasselbach. Ernste Absichten hegen die jungen Prosaiker A. Frank, R. Krause, K. Ehrlich, immer sicherer schreibt V. Heinz seine Prosa. Das ist erfreulich und läßt hoffen.

III.

Die sowjetdeutsche Poesie hat feste Traditionen, die bekanntlich mit in der klassischen deutschen und russischen Poesie wurzeln. Sie ist, historisch gesehen, das entwickeltste Genre unserer Literatur. Ihre Kraft liegt meines Erachtens in ihrer Volkstümlichkeit, Zugänglichkeit, in ihrer Treue den bewährten Traditionen, in ihrer gesunden und unmittelbaren Wahrnehmung des Lebens. Philosophische Poeme, epische Balladen, publizistische Gedichte, lyrische Bilder — nichts ist ihr fremd. Die Werke unserer Dichter werden gedruckt und viel verlegt. Was prägt sich unter den Publikationen der letzten Jahre besonders ein? Meines Erachtens „Blumen am Mahnmal" von R. Weber, der Sonettenkranz „UdSSR" von Fr. Bolger, „Ballade vom Brot" und „Nordballade" von R. Jacquemien, „Wolkenfinsternis und Sonnenwind" von E. Günther, die Verszyklen von W. Herdt, H. Henke, V. Heinz, R. Pflug, N. Wacker. Frisch klingen die Fünfzeiler von Lia Frank, die jungen Stimmen von I. Weber, W. Schnittke, R. Erhardt, N. Paulsen, H. Arnhold, der lange Zeit geschwiegen hat und nun aktiver geworden ist. Erfreulich ist die thematische Vielfalt, das Bestreben, Anschluß an die Hauptmotive der Zeit finden, der breite Gesichtskreis, der Gleichklang mit der Zeit. Ich bin überzeugt: So manches von dem, was unsere Dichter geleistet haben, ist würdig, Gemeingut der Unionsliteratur zu werden.

Übrigens wird auch „Klimper-Klamper" im Überfluß gedruckt, „Häslein in grünem Gräslein", mittelmäßige „gehäckselte" Prosa, ungeschickt gereimte Zeilen pseudoweiser Sentenzen und Banalitäten, eilig zurechtgeschmiedete syllabische Verse. Mit Recht schrieb W. Herdt: „Bei manchem geht das Zeilenzerhacken noch flinker als das Brezelbacken." Leider gibt es bei uns nicht wenig Gedichte, die durch lässige Beobachtung fallender Blätter am Fenster bei herbstlichem Unwetter entstanden sind, oder solcher, die die Stimmung des Dichters auf bequemer Bank im Garten oder am Landhaus schildern, solcher, die irgendwie, nach einer abgegriffenen Schablone, konstruiert worden sind. Besonders zu bedauern ist, daß solche Motive der Zufriedenheit und Selbstgefälligkeit im Schaffen junger Dichter vorkommen. Allen ist doch klar, daß auf kleinlichen, verschwommenen Gefühlen keine große Literatur aufgebaut werden kann. Schon längst wurde bemerkt: Poesie ist ein ständiger Anschluß an Hochspannungsstrom, eine Explosion, ein Brennen. Bekannt ist auch, daß nur Außerordentliches fruchtbar ist. Wie kann man sonst den Funken schlagen, der andere entzünden wird?..

IV.

Ich habe noch nie gehört, daß jemand mit dem Stand unserer Literaturkritik und Literaturforschung zufrieden wäre. Die Kritik bekommt so manches ab für ihre mangelhafte Operativität, Oberflächlichkeit, kameradschaftliches Gelispel, Geringfügigkeit usw. Und das ist richtig so. Die Kritik versäumt die Behandlung vieler Probleme der sowjetdeutschen Literatur. Obwohl zahlenmäßig alles in Ordnung zu sein scheint. In der Wochenschrift „Neues Leben" wurden in den letzten drei Jahren 42 kritische Materialien veröffentlicht, in der „Freundschaft" noch mehr — 54. Natürlich sind diese Beiträge nicht gleichwertig. Der Hauptmangel vieler kritischer Beiträge und Rezensionen sind ihr sprudelnder Charakter, das Aufzählen, das Informative, Komplimentäre, das Feierliche, ihre Lokalisiertheit und die fehlende Analyse. Eine Ausnahme ist die Artikelreihe von W. Eckert über das Schaffen bekannter sowjetdeutscher Schriftsteller sowie sein fundamentales Vorwort zur dreibändigen Antologie der sowjetdeutschen Literatur; der große Artikel über die vorrevolutionäre Literatur der Sowjetdeutschen von K. Ehrlich; die Artikel und Rezensionen von A. Debolski, R. Weber, W. Eiler; die kritischen Aufzeichnungen von R. Köln. Diese Autoren vereinen die konkrete, genaue Analyse mit einem umfassenden Blick auf die gesamte Literaturentwicklung. Begrüßenswert ist die Aufmerksamkeit und Feinfühligkeit W. Herdts zu den Neuerscheinungen von Büchern. Besonders erfreulich ist, daß die jungen Literaturschaffenden, die schon viel gelesen haben, wie W. Mangold, K. Ehrlich, R. Korn, V. Herdt, sich auf eine kritische Welle einstellen. H. Sittner ist mit nur zwei kritischen Beiträgen aufgetreten, aber diese sind durch ihre peinliche Sorgfalt und Nüchternheit allen im Gedächtnis haften geblieben. Es ist nicht schwer, zu bemerken, daß die Redaktionen der Zeitungen bestrebt sind, dem Strom der kritischen Materialien in eine gewisse vernünftige Bahn zu lenken, ihn zielgerichtet zu machen. Wenn man bedenkt, daß unsere Prosaiker und Dichter sich nicht selten selbst der Kritik zuwenden, daß es in unserem Almanach einen speziellen kritischen Teil gibt, und daß im Verlag „Kasachstan" bald die Monographie von D. Wagner „Franz Bach", von W. Ekkert „Franz Schiller" sowie Sammelbände kritischer Beiträge von H. Belger und K. Ehrlich erscheinen werden, so glaube ich, behaupten zu können, daß es um unsere Literaturkritik nicht ganz hoffnungslos bestellt ist.

V.

Es gab eine Zeit, als die sowjetdeutschen Literaturschaffenden sich gar nicht mehr daran erinnerten, daß es auch das Genre der Bühnendichtung gibt. Nur alle Schaltjahre einmal, wie man so sagt, erschienen einzelne kümmerliche Bühnenstükke, Sketche für die Schul- oder Dorfbühne. Dann erschienen nacheinander die abendfüllenden Bühnenwerke „Friedrich Bauer" von A. Saks, „Die Ersten" von A. Reimgen, „Die große Prüfung" von A. Debolski, die von den Lesern und Zuschauern mit Interesse aufgenommen wurden, und sofort wurde in unserer Bühnendichtung eine gewisse Belebung bemerkbar. Unter den Publikationen der letzten Jahre sind solche dramatischen Proben im Gedächtnis geblieben wie „Urlaub" von P. Klassen, „Das Geschenk" von E. Stößel, „Ohne Enkel — keine Oma", „Kleine Glöckchen klingen auch" von A. Saks, „Der Krug geht so lange zum Brunnen..." von H. Anzengruber und F. Siptitz, einige Kleinwerke von D. Hollmann und N. Wacker, „Die zweite Familie" und „Der Weg ins Verderben" von A. Reimgen, „Die Entscheidung" von Fr. Bolger.

Diese Stücke sind ihrer Thematik, ihrem ideologisch-künstlerischen Niveau, dem allgemeinen Ton und der Schreibweise nach sehr verschieden. Und doch befriedigen viele davon den Leser nicht, was aus den zahlreichen Bemerkungen und Gutachten als Antwort auf die jähzornigen Notizen von E. Stößel in „Neues Leben" Nr. 29 „Ich bitte ums Wort" und in der „Freundschaft" unter dem Titel „Leichte Kost" zu ersehen ist. Ich will mich hier nicht in eine Diskussion einlassen und möchte nur feststellen, daß ich mit dem Ton und vielen Behauptungen von E. Stößel nicht einverstanden bin; mit seiner Unduldsamkeit, Nachdrücklichkeit, seinen kategorischen Behauptungen und Banalitäten, die oft durch lange Zitaten bekräftigt werden, mit der naiven Vorstellung vom Wesen und von der Rolle der schöngeistigen Literatur. Dieser zänkische Beitrag verlieh auch der ganzen Diskussion einen nervösen Ton. Die Frauen stürzten sich, wie gewöhnlich, kühn und temperamentvoll in den Kampf gegen die Windmühlen, und unsere „Aksakale" beschränkten sich auf ein Gespräch zum Thema „Gefällt's oder gefällt's nicht", statt einer Analyse. Zweifellos haben sowohl der Anstifter als auch die Diskussionsteilnehmer in etwas recht. Nämlich darin, daß man sich in manchen dramatischen Versuchen viel zu leichte Aufgaben stellt, daß darin Wiederholungen und Variationen vorkommen, daß die Situationen und Konflikte zu leicht und zu unbedeutsam, die Charaktere der Helden nicht individualisiert und typisiert sind. (Um meinen alten Opponenten zu beruhigen, sage ich nur, daß ich A. Reimgens Stück „Der Weg ins Verderben" auch nicht als einen Erfolg des Autors betrachte, da es mir zu Hausbacken und zu englokalisiert scheint).

Trösten wir uns vorläufig damit, daß immer mehr unserer Literaturschaffenden einen Drang nach diesem literarischen Genre verspüren, daß unsere Leser und Zuschauer streng und prinzipiell urteilen, daß die Dramatiker auf der Suche sind. Und darin, glaube ich, liegt die Gewähr der künftigen Erfolge.

VI.

Dank den Bemühungen unserer führenden Kinderschriftsteller N. Pfeffer, E. Katzenstein, N. Wakker, D. Rempel, H. Ediger, L. Marx hat die sowjetdeutsche Literatur für Kinder meines Erachtens guten Ruf und Ansehen erworben. Bemerkenswert ist, daß alle unsere Literaten sich gern und mit Erfolg auf dem Gebiet der Kinderliteratur betätigen. Gerade die Bücher für Kinder erscheinen bei uns in buntester, schönster Aufmachung, mannigfaltig nach Form und Inhalt, in großen Auflagen. Gerade nach ihnen herrscht die größte Nachfrage bei uns und auch im Ausland. Jedes Büchlein von N. Pfeffer zum Beispiel ist momentan vergriffen, jedes ist ein Feiertag für kleine und erwachsene Leser. Die Verse von N. Pfeffer werden von unseren Komponisten gern vertont. Ihre Bücher werden von ausländischen Firmen gekauft, auf Bücherausstellungen mit Diplomen gewürdigt. Und das nicht nur dank der meisterhaften Ausstattung der Bücher, sondern auch dank ihrem Erkenntnisreichtum, dank dem erzieherischen und ästhetischen Wert der Verse dieser erfahrenen Dichterin. Dasselbe läßt sich auch über die „Blumenmärchen" von N. Wacker, die „Märchen in Versen" von R. Leis, „Den Ring der Nymphe" und „Mischas Geburtstag" von D. Rempel, über die Tiergeschichten von L. Marx u. a. sagen. Die Tatsache, daß die Zeitschrift „Detskaja Literatura" (Nr. 7, 1982) zwei Beiträge über die sowjetdeutsche Kinderliteratur brachte, zeugt von ihren offensichtlichen Erfolgen. Und dennoch mangelt es meines Erachtens unseren Kinderbüchern an Mannigfaltigkeit der Themen, an Elementen des Spiels, der Ausgelassenheit und Schlauheit, am Vermögen, bei den Kleinen soziale Aktivität zu erwecken. Manche Werke sind nicht genau adressiert. Und besonders wenig wird für die Halbwüchsigen geschrieben. Des öfteren werden die Kinderseiten in unseren Presseorganen ausdruckslos, schablonenhaft ausgestattet.

VII.

Die Übersetzungstätigkeit der sowjetdeutschen Literaten verdient meiner Meinung nach Anerkennung und Achtung. Besonders viel und gewissenhaft übersetzen unsere Dichter, indem sie die besten Muster des Schaffens der Sowjetvölker propagieren. Es gibt bei uns anerkannte Meister des Übersetzens (S. Österreicher). Man kann kaum einen Literaturschaffenden nennen, der sich nicht auch mit Übersetzungen befaßte. In deutscher Sprache erscheinen auch übersetzte Werke. Auf den Literaturseiten unserer Presse werden ständig übertragene Verse veröffentlicht. Und es sei betont, daß unsere Dichter gut übersetzen. Gediegene Kenntnis der russischen Sprache, das tiefe Verständnis für die Poesie, die geistige Verwandschaft mit den Originaldichtern tragen dazu bei, den Sinn des Originals in deutscher Sprache genau, adequat auszudrücken. Viele unserer Dichter sind sehr beständig und zielstrebig in ihrer Übersetzungstätigkeit. Zum Beispiel übersetzt Fr. Bolger schon viele Jahre die Verse von K. Kulijew, R. Leis — die kasachischen Dichter Dsh. Muldagalijew, K. Mutsalijew, und M. Schachanow, R. Pflug — kasachische Dichterinnen, R. Jacquemien—R. Gamsatow, W. Herdt — russische Dichter. Die Zeitung „Freundschaft" schenkt der Propaganda der kasachischen Literatur viel Aufmerksamkeit. Eine einfache Aufzählung der kasachischen Prosaiker und Dichter, die auf den Literaturseiten der „Freundschaft" deutsch veröffentlicht wurden, würde viel Platz einnehmen. Über die kasachische Literatur wurden auch nicht wenig kritische und Übersichtsbeiträge veröffentlicht. Der Verlag „Kasachstan" brachte einen Sammelband kasachischer Poesie, einen Band kasachischer Erzählungen und kasachische Märchen in deutscher Sprache heraus.

VIII.

Das streitbare, mobile Genre — Dokumentarprosa, Reportagen und Publizistik — hat meines Erachtens in den letzten Jahren ihre Positionen etwas aufgegeben. Die Zeit, als unsere Ältesten gern in diesem Genre schrieben und wir die Möglichkeit hatten, das dreibändige Werk „Bis zum letzten Atemzug" herauszugeben, ist Vergangenheit geworden. Heute mangelt es unseren drei Presseorganen bekanntlich oft an dokumentarischem Skizzenmaterial zu aktuellen Themen der Gegenwart, an publizistischer, staatsbürgerlicher Spannung. Treue diesem Genre halten vorläufig D. Hollmann, R. Weber, T. Bang, L. Weidmann, A. Hörmann, E. Ulmer und A. Frank, obgleich ihre Aktivität gesunken ist. Lebensnah, leidenschaftlich und mit Pathos erfüllt sind die publizistischen Beiträge von A. Hasselbach. Mit einer Reihe interessanter erkenntnisreicher, erzieherisch wertvoller Artikel ist im „Neuen Leben" regelmäßig W. Gerstner vertreten. Uns erfreuten sehr die dokumentarischen Aufzeichnungen „Die ersten Kommunisten von Mariental" von P. Hermann und J. Gosnitz, sowie „Der Junge aus der Legende" von G. Ijulskaja.

Es ist jedoch augenscheinlich, daß angesichts unserer dynamischen Wirklichkeit, der Arbeitsgroßtaten unserer Republik und der aktiven Anteilnahme der Sowjetdeutschen an allen Gebieten des sozialistischen Aufbaus die Trägheit, Lässigkeit und Verschwommenheit dieses Genres in unserer Literatur natürlich ärgerlich ist. Mir ist zum Beispiel unbegreiflich, wie unsere erfahrenen Literaten, die dazu noch auf dem Dorfe leben, im vielfältigen Gewimmel der wirtschaftlichen Tätigkeit, inmitten der moralischen Probleme, unter den nicht ausgedachten, sondern realen Helden der Arbeit, es fertigbringen, taub zu bleiben gegenüber allem, was um sie vorgeht, und es vorziehen, in aller Stille und Ruhe einfältige Verse zu schmieden mit den überdrüssig gewordenen Reimen „Wind — sind", „Glück — zurück", „blau — grau". Sind vielleicht ihre Gleichgültigkeit, Gemütsruhe, Taub- und Blindheit als Staatsbürger daran schuld?..

IX.

Diese Frage hängt mit dem Problem des aktiven Helden in der Literatur zusammen. Ich möchte nicht behaupten, daß es in der sowjetdeutschen Literatur keine markanten, koloritvollen aktiven und zielstrebigen Gestalten gibt mit den Charakterzügen eines wahren Sowjetmenschen. Es genügt, sich an die Helden der bekannten Werke von V. Klein, D. Hollmann, R. Reimgen, A. Saks, A. Debolski usw. zu erinnern. Und dennoch beunruhigend ist eine Tendenz, die scheinbar in der sowjetdeutschen Literatur Wurzeln gefaßt hat und sehr standhaft ist. Nicht selten trifft man in unseren Erzählungen einen Helden, dem der Autor augenscheinlich zugetan ist, aber der Held selbst ist irgendwie herabgemindert, flau, flügellos, kleinlich und bemitleidenswert. Erinnern wir uns an die Erzählung, in der der schwere Weg des Studiums eines deutschen Burschen geschildert ist, wie er, schon nicht mehr jung, in die Schule ging, sehr weit, bei Schneegestöber und Regenwetter, und trotz alledem die Schule wie auch das Technikum absolvierte. Überhaupt war er ganz und gar ein Michailo Lomonossow. Und am Ende der Erzählung erfahren wir, daß er Buchhalter oder Wirtschaftsfachmann wurde. Das ist natürlich kein schlechter Beruf. Aber hat es sich wirklich gelohnt, soviel Worte und Papier zu verschwenden, um solch einen überdurchschnittlichen Helden zu so einem ordinären Finale zu bringen?

Nehmen wir die Erzählung „Andreas Gutkind", eine interessante, wahrheitsgetreue, auf echt hollmännische Art gediegene. Der Held der Erzählung ist großzügig skizziert. Andreas ist eine aktive, energische, verbissene und gerechte Natur. Alle diese Eigenschaften hat er unter außergewöhnlichen Verhältnissen in der Arbeiterarmee bewiesen. Eine solche Gestalt hätte sich gemäß der Logik des Lebens und der künstlerischen Wahrheit wohl auch in der Zukunft groß entfalten müssen. Aber da kommt dieser Mann an ein Bauobjekt, erlernt den Beruf eines Baggerführers, findet seine Liebe, und die Erzählung ist damit zu Ende. Der Held hat sein Maximum-Programm erfüllt, er ist zufrieden und glücklich. Was ist los? Warum ist sein Ziel so gering? Wozu das Ganze?

Natürlich, mit wenigem zufrieden sein ist auch eine Tugend. Aber sich mit wenigem zu begnügen zum Nachteil der eigenen sozialen Rolle und Bedeutung, zum Nachteil des Landes und trotz eigener Möglichkeiten — das ist eine kleinbürgerliche Einstellung. „Wenn du kannst, dann mußt du!" — das ist die moralisch einzig richtige Formel eines aktiven Helden und Staatsbürgers.

Und solcher gibt es im Leben viele; die realen Helden wie die bekannten J. Gering. D. Burbach, J. Miller, E. Traxel, R. Littmann, W. Löwen und viele andere sind noch nicht zu Helden unserer Literatur geworden. Und da kommt einem der Gedanke: Gehen unsere Prosaiker nicht an ihrem Helden vorüber? Nehmen sie ihn wahr? Stehen sie wenigstens mit ihm auf gleichem politischem, sozialem und staatsbürgerlichem Bewußtseinsniveau?

Auch daran denkt man beim Lesen der sowjetdeutschen Prosa.

X.

„Was muß getan werden, damit wir eine Literatur haben?" fragte mich vor kurzem einer unserer jungen Dichter. Die Frage ist offensichtlich polemisch zugespitzt. Daß in der Familie der multinationalen Sowjetliteratur auch eine sowjetdeutsche Literatur existiert und sich weiterentwikkelt ist augenscheinliche Tatsache. Das braucht nicht bewiesen zu werden. Man darf nicht mehr die Augen auf die zahlreichen größeren und kleineren Bücher, auf den langen und dornenreichen Weg der literarischen Entwicklung, auf die Publikationen in der Presse und auf die dreibändige Antologie der sowjetdeutschen Literatur verschließen. Und dennoch hört man aus der Frage des jungen Kollegen Besorgnis und Unbefriedigtsein. Womit? Mit der Formlosigkeit und Lockerheit eines Teils unserer Produktion? Mit dem, was nicht besonders überzeugend in den Kontext der Unionsliteratur hineinpaßt?

Leider sind das alles keine leeren Fragen. Das sind keine unnützen Sorgen. Es lohnt sich, darüber nachzudenken. Es gibt nur einen Ausweg: Sich nach den Gipfeln zu richten, Höhen anzustreben. Sich der Verantwortung für unsere Literatur bewußt zu sein — vor unserem Volke und vor der Zeit.

Es gilt, vorwärts zu streben.

Briefe an die „Freundschaft"

Ein Geschenk für alle

Unlängst bekamen die Einwohner der Stadt Lissakowsk ein wertvolles Geschenk — das neue Handelszentrum im Wohnkomplex Nr. 4. Es ermöglicht, den Bedarfswünschen der Bevölkerung besser nachzukommen und ihre Zeit zu sparen.

Im ersten Stock des modernen Typengebäudes liegt ein Warenhaus, im Erdgeschoß — ein Lebensmittelgeschäft. Geräumige Handelssäle, farbenreich verzierte Schaufenster erfreuen das Auge. Überall ist freier Zutritt zu den Waren. Die Abteilungen arbeiten mit Selbstbedienung.

Im neuen Handelszentrum werden erfahrene Verkäufer, Meister ihres Fachs tätig sein. Das sind Lydia Baryschewa, Ludmilla Tschernych, Chefverkäuferin des Lebensmittelgeschäfts Ludmilla Lorenz und viele andere.

Sabina NOTBURG
Gebiet Kustanai

Er hilft den Jugendlichen

Im Sowchos „Syntasch", Rayon Tschu, lebt und arbeitet der Brigadier Andreas Penner, der sich besonders gut im Rübenanbau auskennt. Er ist Initiator der maschinellen Einzelkornaussaat von Rüben. In seiner Brigade hat er diese Methode schon längst eingeführt. Die Brigade Penner ist ein fest zusammengeschweißtes Kollektiv, gehört stets zu den besten. Das ist zweifellos ein Verdienst des Brigadiers, der es versteht, die Arbeit richtig zu organisieren und mit den Leuten umzugehen. Besonders bemüht er sich um den Nachwuchs. Das ist eben sein Parteiauftrag. Kürzlich z. B. stellte sich bei Penner Verstärkung ein — Woldemar Quiring und Eduard Gamm, Söhne von Feldbauern aus seiner Brigade. Der Kommunist Penner scheut weder Mühe noch Zeit, um den jungen Menschen zu helfen, den Beruf zu erlernen und sich in den Arbeitsrhythmus einzuleben.

Seine Arbeit mit Jugendlichen beginnt allerdings viel früher, nicht erst, wenn sie im Sowchos zu arbeiten beginnen. Penner besucht regelmäßig Schulen. Auf seine Initiative wird geplant, demnächst im Sowchos eine Zweigstelle des Rayondienstleistungskombinats und eine Abteilung für Nebenproduktion einzurichten. Dadurch sollen die Jugendlichen in „Syntasch" mehr Möglichkeit bekommen, einen Beruf zu wählen, der ihnen zusagt.

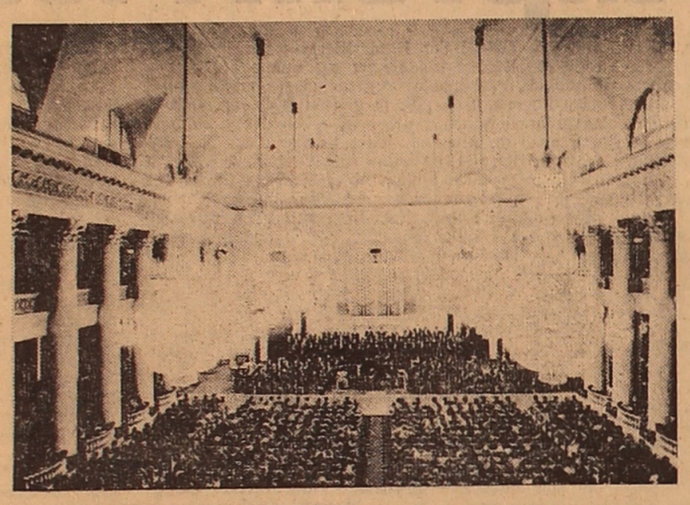
Wladislaw KIRSCH
Kirgisien

Der Staatliche Akademische Chor der Lettischen SSR, der in der schweren Zeit des Großen Vaterländischen Krieges in der russischen Stadt Iwanowo entstand, stützte sich seit den ersten Schritten seiner Entwicklung auf die reichen Traditionen der multinationalen sowjetischen Chorkunst und bereicherte ständig sein Repertoire durch die besten Werke der Autoren aller Unionsrepubliken.

Im Jahr des 60. Gründungstags der UdSSR beteiligte sich der Lettische Chor aktiv am Liederfest in Moskau, am Unionsmusikfestival in Kirgisien, unternahm Gastreisen durch die Städte und Dörfer Kasachstans, trat auf repräsentativen internationalen Festivalen in Polen, in der Tschechoslowakei und Jugoslawien auf. Zum Programm des Chors gehören Werke russischer, lettischer, estnischer und anderer sowjetischer sowie ausländischer Komponisten. Als feinfühlige Interpreten der Musik des hervorragenden russischen Komponisten I. Strawinski beteiligten sich die lettischen Sänger an der Schaffung des englischen Fernsehfilms, gewidmet dessen Leben und Schaffen. Zum erstenmal erklangen in unserem Land in der Ausführung dieses Chors die Oratorien von G. Händel, A. Dvorak und andere Meisterwerke der Weltklassik.

Unsere Bilder: Blumen für die Dirigentin des Chor und Volkskünstlerin der Lettischen SSR Ausma Derkevice; der Staatliche Akademische Chor der Lettischen SSR in einem Konzert im Großen Saal der Leningrader Philharmonie.

Fotos: TASS



Verse am Wochenende

Vor der Bestandsaufnahme

Das Jahr eilt schon entgegen seinem Ende
und knapp drei Wochen sind geblieben nur,
um jetzt durch einen Endspurt zu vollenden,
was wir uns vorgenommen mit Bravour.

Ob im Betrieb, ob draußen auf den Feldern,
am Schreibtisch, Lehrerpult, ob tief im Schacht,
ob auf den Meeren, ob in Taigawäldern —
hast du, mein Freund, dein Eigenwerk vollbracht?

In diesen Tagen muß sich jeder fragen,
ob er erfüllt hat seinen Eigenplan,
ob er mit Eifer dazu beigetragen,
daß wir vorangekommen auf der Bahn,

auf der wir sechzig Jahre mutig schreiten,
ob grau der Himmel, ob die Sonne scheint,
gemeinsam für die Sache Lenins streiten,
die uns zu einem Bruderbund vereint.

Mag noch so klein, bescheiden sein der Nutzen,
den jeder einzelne dem Lande bringt,
wenn er nur hilft, jedweden Feind zu trutzen,
damit sein wilder Ansturm nicht gelingt.

Wenn er nur hilft, noch fester zu vereinen
uns mit den Freunden auch in aller Welt,
daß uns des Friedens Sonne möge scheinen,
daß kein Atompilz steigt zum Himmelszelt.

...Wenn wir im Alltag manchmal auch vergessen,
daß wir verantwortlich für all dies sind —
an unsern Taten läßt sich stets ermessen,
ob unsre Segel stehen prall im Wind,
ob wir der Heimat treu ergeben sind!

Rudi RIFF

Kulturleben der Republik

Die Jury nennt die Besten

Interessant verlief in der Gebietsbibliothek „S. Mukanow" von Petropawlowsk der Wettbewerb in der Berufsmeisterschaft der jungen Bibliothekare, gewidmet dem 60. Gründungstag der UdSSR. Sie mußten zeigen, wie sie mit dem Leser arbeiten, das Buch und die zahlreichen Kataloge handhaben. In der Jury waren die Veteranen der Bibliothek, Vertreter des Stadtkomsomolkomitees und der Stadtabteilung Kultur.

Der Ehrentitel „Bester Bibliothekar des Gebiets" wurde N. Makljussowa aus Petropawlowsk, L. Ryshenkowa aus Bulajewo und L. Beigant aus dem Rayon Moskowski zugesprochen.

Treffen mit dem Regisseur

Der Rat des Klubs der jungen Familie beim Kulturhaus der Hüttenwerker in Dsheskasgan organisiert oft verschiedene interessante Kulturveranstaltungen, die große Publikumsresonanz haben. So verlief auch das Treffen mit W. Rytschankow, dem Regisseur des Filmes „Und wünschen allen Glück". Er erzählte über die Arbeit an diesem Streifen, über die Probleme der jungen Familie, die in den letzten Schöpfungen der führenden Studios des Landes ihren Niederschlag gefunden haben.

Lieder fliegen übers Land

In Dshambul hat auf Initiative des Stadtkomsomolkomitees ein Ausscheid der Instrumental- und Gesangsensembles stattgefunden, an dem sich mehr als zehn Laienkunstkollektive sämtlicher Kulturhäuser und Klubs der Stadt beteiligten.

Ein mannigfaltiges und interessantes Programm bot den Zuhörern das Gesangs- und Instrumentalensemble des Stadtkulturhauses. In seiner Ausführung erklangen die kasachischen Volkslieder „Aigolek" und „Shanym-au". Sehr eigenartig und auf hohem Meisterschaftsniveau intonierte das Ensemble „Kasachstan" die Kjuis des berühmten Kurmangasy.

Pressedienst der „Freundschaft"

Fernsehen

Montag, 13. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Spielfilm. 10.45 Aus der Tierwelt. 11.45. Konzertfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahrplan geht alle an. Dokumentarfilm. 16.20 Für junge Techniker. 17.05 Konzert. 17.45 Adressen der Jugend. 18.45 Aus dem Leben der Wissenschaft. 19.15 Es lebte mal ein Hund. Zeichentrickfilm. 19.20 Weltmeisterschaft in Handball. Frauen. Finale. 19.55 Frühling 1929. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 R. Schtschedrin. Konzert. 23.05 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Die Wissenschaft Kasachstans. „Der Botanische Garten der Akademie der Wissenschaften Kasachstans". 18.35 Lebensmittelprogramm in Aktion. 19.05 In einheitlicher Familie. Usbekische SSR. Fernsehprogramm zum 60. Gründungsjahr der UdSSR. 20.00 Kasachstan. Informationsprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Spielfilm. 23.20 Sendeprogramm.

Dienstag, 14. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Volksmelodien. 9.55 Die Freunde. Zeichentrickfilm. 10.10 Meine Familie. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 12.30 „Puschtschino. Ein Blick hinter den Horizont". Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Das Lebensmittelprogramm — Sache des ganzen Volkes. Dokumentarfilme. 16.20 Lustige Starts. 17.05 Unser Garten. 17.35 Konzert des nationalen Gesangs- und Tanzensembles „Domas" (Kenia). 18.05 Probleme — Forschungen — Lösungen. An der Sendung beteiligt sich das Mitglied des ZK der KPdSU, Minister für Obst- und Gemüsebau der UdSSR N. T. Koslow. 18.35 Internationaler Wettkampf in Eishokkey. Schweden — UdSSR. 19.10 Heute in der Welt. 20.00 Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Zum 60. Gründungsjahr der UdSSR. In einheitlicher Familie. Ukrainische SSR. An der Sendung beteiligt sich der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine A. A. Titarenko. Abschließend — Dokumentarfilm. Konzert. 00.05 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 In Kasachisch. 20.20 Kasachstan. Informationsprogramm. 20.35 Aus der Leserpost des Programms „Darf man herein? 21.05 Zum 60. Gründungsjahr der UdSSR. Konzert des koreanischen Ensembles „Ariran". 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Festsitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR anläßlich des 60. Gründungsjahres der UdSSR. Festkonzert. 00.15 Sendeprogramm.

Mittwoch, 15. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Spielfilm. 11.10 Klub der Filmreisen. 12.10 Konzertfilm. 12.40 Durch die Sowjetunion. Filmmagazin. 15.00 Nachrichten. 15.20 Bildschirm der Freunde. Dokumentarfilme aus sozialistischen Bruderländern. 16.00 Russische Sprache. 16.30 Volksmelodien. 16.45 Hornisten, meldet euch! 17.30 Konzert. 18.00 Schachschule. 18.30 Lustige Noten. 18.45 Planjahrfünft: Taten und Menschen. Gasrohrleitung Urengoi—Ushgorod. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Patscho fährt zu Oma. Zeichentrickfilm. 19.50 Konzert. 20.25 Ein altes Singspiel. Filmkomödie. 21.30 Zeit. 22.05 Die Wahrheit des großen Volkes. Unser Haus. Dokumentarfilm. 23.15 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Sendung über die Beste der Volksbildung der RSFSR G. J. Zwetajewa. 18.35 Filmwerbung. 18.50 Zum 60. Gründungsjahr der UdSSR. Rhythmen der Freundschaft. Konzertfilm. 19.15 Bei uns zu Gast. Begegnung mit dem Büchersammler A. S. Danilow. 20.00 Kasachstan. Informationsprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Rennen ohne Finish. Spielfilm. 23.30 Sendeprogramm.

Donnerstag, 16. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.25 Ein altes Singspiel. Filmkomödie. 11.30 A. Skrjabin. Konzert für Klavier und Orchester. 12.00 Der Mensch und der Roboter. Populärwissenschaftlicher Film. 12.45 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme des Usbekischen Fernsehens. 16.10 „Poesie". Raphael Alberti. 17.00 Die Lehren des Getreidebaus. 17.45 Es spielt der Blasorchester. 18.15 Wunder ohne Wunder. 18.45 Leninsche Universität der Millionen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wir bauen die BAM. 20.00 Konzert. 20.25 Kampf an der Straßenkreuzung. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Internationaler Wettkampf in Eishockey um den „Iswestija"-Cup. BRD — UdSSR. 22.20 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. Informationsprogramm. 20.35 Die Porträts des Malers A. Akenajew. 21.05 Es singt Nagima Jeskalijewa. Konzertfilm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Iwanna. Spielfilm. 23.25 Sendeprogramm.

Freitag, 17. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Onkel Jakub. Dokumentarfilm. 10.25 Eigener Boden. Fernsehspielfilm. 11.55 Konzert. 12.50 Das Lied vom Altai. Dokumentarfilm. 13.10 W. A. Mozart. Quartett C-dur. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.25 Konzert der Künstler und Laienkunstkollektive der Estnischen SSR. 17.00 Beim Märchen zu Gast. „Der Sternknabe". Spielfilm. 18.30 Die arktische Magistrale. Zum 50. Jahrestag des Nordseewegs. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert. 19.55 Russisches Museum. Angewandte Kunst des XIX. Jahrhunderts. 20.25 Kampf an der Straßenkreuzung. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Internationaler Wettkampf in Eishockey um den „Iswestija"-Cup. UdSSR — Finnland. 22.20 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.45 Sendeprogramm. 17.50 Auf den Wegen der Freundschaft. 18.25 Sendung für die Jugend. 19.05 Es spielt M. D. Dsholdasbekow, Leiter der Kasachischen Hauptverwaltung für die Sparkassen der Republik. 19.15 Konzert. 20.00 Kasachstan. Informationsprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 Alma-Ata. Spielfilm. 23.30 Sendeprogramm.

Sonnabend, 18. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Für euch, Eltern. 10.10 51. Sportlotto-Ziehung. 10.20 Aus dem Leben der Sowjets. 10.50 Konzert. 11.35 Mehr gute Waren. 12.05 M. Scholochow. „Neuland unterm Pflug". 12.40 Die Sieger. Klub der Frontkameraden. 14.10 Überwindung der Trägheit. Populärwissenschaftlicher Film. 14.55 Russisches Museum. Angewandte Kunst des XIX. Jahrhunderts. 15.25 Heute in der Welt. 15.40 Der Hut des Monomach. Spielfilm. 16.55 Konzert. 17.45 „Der Kater Basilio und das Mäuslein Pick". „Der Sommer im Mumy-Tal". Zeichentrickfilme. 18.15 Die Alternative. Die Wissenschaftler der Welt gegen den nuklearen Wahnsinn. 19.15 In einheitlicher Familie. „Meine Heimat — Rußland". Dokumentarfilm. 20.30 Konzert. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.05 „Der Meister und die Brigantine". Dokumentarfilm. 23.35 Konzertfilm.

Alma-Ata. 16.25 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. Informationsprogramm. 20.35 Begegnung mit dem Schriftsteller M. Swerew. 20.55 Konzert. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Der Winterurlaub. Spielfilm. 23.20 Sendeprogramm.

Sonntag, 19. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Der Wekker. 10.10 Ich diene der Sowjetunion. 11.10 Gesundheit. 11.55 Musikprogramm der Morgenpost. 12.25 Sendung fürs Dorf. 13.25 Musikkiosk. 13.55 Zum Tag der Energetiker. 14.10 Der Kristallpalast. Ballett. 14.45 Leinen los! Spielfilm für Kinder. 16.15 Klub der Filmreisen. 17.15 In der Zirkusarena. 18.15 Internationales Panorama. 18.50 Leonid Iljitsch Breshnew. Seiten des Lebens. Dokumentarfilm. 19.15 Konzert. 20.00 Internationaler Wettkampf in Eishockey um den „Iswestija"-Cup. Schweden — UdSSR. 21.30 Zeit. 22.05 Internationaler Wettkampf in Eishockey um den „Iswestija"-Cup. Schweden — UdSSR. 22.45 Musiksendung.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.55 Sendeprogramm 13.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey mit Ball. „Dynamo" (Alma-Ata) — „Wimpel" (Kaliningrad). 13.45 Sportsendung für Kinder. 14.25 Zeichentrickfilme. 14.40 Farben der glücklichen Kindheit. 15.10 Wie der dumme Iwanuschka nach dem Wunder wanderte. Spielfilm. 16.35 Oilandar, oinandar. 17.05 In Russisch. Literatursendung. 17.35 In einheitlicher Familie. Kirgisische SSR. 19.05 „11—17 meldet". Spielfilm. 2. Folge. 20.05 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Spielfilm.

Praktische Winke

Vom Bügeln

Bügeln ist nicht gerade eine angenehme Tätigkeit, aber sie ist nicht umzugehen. Das wichtigste Arbeitsgerät, das wir dafür brauchen, ist das Bügeleisen. Die Industrie hat uns mit dem Reglerbügeleisen ein leichtes Gerät in die Hand gegeben, das den Arm beim Bügeln nicht mehr so schnell ermüden läßt. Dederon, Kunstseide, Wolle, Baumwolle, Leinen — in dieser Reihenfolge kann das Reglereisen eingestellt werden. Ordnen Sie die Wäsche so, daß Sie das Eisen jeweils von der niederen zur höheren Temperatur regeln.

Bei umgekehrter Reihenfolge müßten Sie erst das Abkühlen auf die niedrigere Temperatur abwarten, und das bedeutet Zeitverlust.

Es hat sich erwiesen, daß man auch im Sitzen sehr gut bügeln kann. Warum also unnötig Kräfte verbrauchen? Es kommt nur darauf an, daß Tisch und Bügelbrett die richtige Arbeitshöhe haben bzw. daß der Stuhl, auf dem Sie sitzen, im Verhältnis zum Tisch die richtige Höhe hat. Ein paar Kissen schaffen hier schnell Abhilfe.

Braune Flecke auf der Bügeleisensohle, die manchmal durch Stärke der Appretur entstehen können, niemals einbrennen lassen, sondern gleich mit einem Essig- oder Sodawasser getränkten Tuch abreiben. Wenn das Eisen nicht gleiten wird, dann nehmen Sie einen sauberen Lappen, streuen etwas Wachs von einer Kerze darauf und bügeln mit dem warmen Eisen ein paarmal darüber. Das Tuch können Sie für diese Zwecke mehrmals verwenden.

Zu viel Zeit brauchen Sie, wenn Sie große Wäschestücke auf einer kleinen Fläche bügeln, weil dann zu viele Handgriffe notwendig sind. Es ist deshalb nicht zweckmäßig, die gesamte Wäsche auf dem Bügelbrett plätten zu wollen. Das Bügelbrett sollte nämlich so schmal sein, daß Sie Röcke, Kleider und Blusen mühelos darüberziehen können. Für große Stücke sollte immer ein Tisch zum Plätten vorbereitet werden.

Ein Armelbrett leistet beim Plätten der Ärmel und auch bei kniffigen Ecken gute Dienste.

Trikotagen werden von links nur in Längsrichtung gebügelt: dabei darf der Stoff aber nicht gedehnt werden, damit die Form erhalten bleibt.

Gestärkte Wäsche sollte in noch feuchtem Zustand von der Leine genommen und gebügelt werden. Wenn völlig trockene Stärkewäsche nachträglich eingesprängt wird, ist das Bügeln mühsamer und bringt nicht den gleichen Erfolg.

Bügelwäsche aus Leinen, Halbleinen oder Baumwolle sollte ebenfalls zum Bügeln noch etwas feucht oder aber gut eingesprengt sein. Nach dem Einsprengen wird die Wäsche zusammengerollt und eine Weile liegengelassen, damit sie gut durchfeuchtet. Frisch gebügelte Wäsche oder Kleidungsstücke nicht sofort in den Schrank legen oder hängen, sondern erst ausdünsten lassen.

Sicher haben Sie auch Ihre eigenen Erfahrungen mit der großen und der kleinen Wäsche gemacht. Trotzdem hoffen wir, Ihnen einige nützliche Ratschläge vermittelt zu haben.

Beliebte Eierspeisen

Ihre vielseitige, unkomplizierte Verwendungsmöglichkeit und ihr Nährwert, mit dem sie die menschliche Nahrung bereichern, haben den Eiern in der Küche zu großer Beliebtheit verholfen, so daß es sehr viele Eierrezepte gibt.

Soßeneier

Knapp 1/2 l Tomaten-, Paprika- oder Bratensoße, 4 Eier, frische Kräuter.

Die Soße in Portionsformen aufkochen, ins Wasserbad stellen und in jedes Förmchen ein Ei schlagen. Zugedeckt auf kleiner Flamme sieden lassen, bis die Eier gestockt sind. Mit gehackten Kräutern, nach Belieben auch ein wenig Butter, verfeinern.

Schinkeneier

6 Eier, 100 g Schinken, 4 Eßlöffel Milch, Salz, Ingwer, 65 g geriebener Käse, 1 Teelöffel Zitronensaft oder Essig.

2 hart gekochte Eier schälen und quer halbieren, jeweils ein halbes Ei mit der Schnittfläche nach unten in ein gefettetes Auflaufförmchen setzen. Den kleingeschnittenen Schinken darübergeben. Die übrigen Eier, Milch, Gewürze, geriebenen Käse und Zitronensaft (Essig) verrühren, in die Förmchen füllen und in heißer Röhre fest werden lassen, dann in den Förmchen auftragen.

Arzneimittel aus der Schatzkammer der Natur

Kräuter, Früchte, Baumsäfte und -rinden sind die wichtigsten Rohstoffe für die Arzneimittel, die in der Tschimkenter Chemisch-Pharmazeutischen Fabrik hergestellt werden. An die medizinischen Institutionen des Landes wurde die erste Partie des neuen Präparats Celanit, eines effektiven Arzneimittels für Behandlung von Herz- und Gefäßerkrankungen, abgefertigt. Es wird aus behaartem Fingerhut (Digitalis lanata), hergestellt; sein naher Verwandter — roter Fingerhut (Digitalis purpurea) — bildet die Grundlage für das Arzneimittel Hytoxin.

Die Tschimkenter Fabrik wurde vor 90 Jahren in einer wunderbaren Oase gegründet. Hier, in den Ausläufern des Südwestlichen Tienschans, entdeckten die Wissenschaftler ein dichtes Gestrüpp von Zitwerwermut, einem wertvollen Rohstoff für die Produktion von auch noch jetzt effektivem Santonin. Gegenwärtig gehören diese einzigartigen Naturgewächse zum ersten sowjetischen Schonrevier Aksu-Dshabagly; die hiesigen Sowchose „Darmina" und „Frunse" versorgen die medizinische Industrie mit Rohstoffen.

Der Tschimkenter Betrieb liefert gegenwärtig vierzig Phytopräparate aus Pflanzen. Die Produktion von sechs Präparaten ist im laufenden Planjahrfünft aufgenommen worden. (KasTAG)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Bewährungsprobe

Als ich in einer Diskussion mit den Lehrlingen einer Berufsschule auf die Frage, was ich für die bisher schwierigste Bewährungsprobe in meinem Leben hielt, antwortete, mich auf dem Tanzparkett aufrecht zu halten, brachten Lachsalven aus. Die Hälfte der Anwesenden, überwiegend weiblichen Geschlechts, maß mich von oben bis unten und war bemüht, meine Feststellung mit meinen Körpermaßen ins Verhältnis zu bringen. Die restlichen Männer dachten sich ihr Teil...

Die Situation erforderte eine klare Stellungnahme.

Also mußte ich ihnen erzählen, daß ich das Parkett erst dann betreten durfte, als ich gesellschaftlich für groß genug gefunden worden war. Keiner sagte mir damals, in welchem Zusammenhang meine Größe mit der Größe der Tanzfläche steht. Trotzdem darf ich den gut gemeinten Rat meiner Mutter nicht vergessen, die mich davor warnte, sich in die bevorstehenden Lebensfreuden nicht Hals über Kopf zu stürzen, um letzten Endes nicht auf die schiefe Bahn zu geraten.

Ich gebe zu, daß ich während der ganzen Tanzstunden keine einzige Freude erlebte und diese Reaktion bemerkte ich auch bei meiner Partnerin. Vielleicht deshalb, weil wir allzu sehr darauf konzentriert waren, nicht auf die schiefe Bahn zu geraten, da der etwas abgenutzte Parkettboden dazu die besten Möglichkeiten bot.

Einmal wollte ich meinen mühsamen Weg durch das Dickicht der Tanzlustigen aufgeben, hätte der Tanzlehrer nicht behauptet, daß man die Partnerin jederzeit überall hinführen kann, man braucht nur mit zwei Fingern eine bestimmte Stelle an ihrem Rückrat zu berühren. Ein zauberhaft simpler Trick.

Zaubereien mag ich sehr. Ermutigt faßte ich beim nächsten Tango nach einer nahestehenden Dame und bemühte mich, irgendwie die Unbekannte zu umarmen, um an ihre Signalleitung zu gelangen. Erfolglos, da sie aufschrie, daß ich ihr die Rippen zerbreche. Da sie außerdem wegen eines unnötigen „Tempos" stets ihren Fuß dorthin setzte, wo ich meinen hinsteuerte, verspürte ich eine Apatie gegen derartige Hindernisse.

Diese zu überwinden brauchte Zeit, und diese fehlte mir dann bei jeder weiteren Tanzübung. Ich bot wirklich einen traurigen Anblick. Während sich meine Kollegen und ihre Partnerinnen an Schrittvariationen eines Foxtrotts ergötzten, kreiste ich immer noch im Polkarhythmus um sie herum. Und als endlich meine Hüften den Foxtrottrhythmus schwenkten, wollten die Damen schon Solo-Kreationen a la Letkiss von mir sehen.

Eine derart destabilisierte Tanzmode brachte mich ganz schön ins Schwitzen, da einmal komplizierte Drehungen begehrt waren, andersmal wiederum Geschwindigkeit und Geschicklichkeit.

Mit einemmal kam die Disco-Mode. Auch die Geschicklichsten konnten sich mit dem Tanzschritt eines John Travolta nicht messen, also dienten die Beine als Stütze für den „tanzenden" Oberkörper. Endlich war die erste Lebensfreude in greifbarer Sicht, da ich einen gut durchtrainierten Oberkörper habe. Ich entwickelte einen speziellen Ellbogenstil, den ich dann noch präzisierte. Vieles erschaute ich in den Fernsehsendungen mit unseren namhaften Show-Stars am schaurigen Himmel der passiven Unterhaltung.

Der erwartete Erfolg auf dem Tanzparkett blieb jedoch aus, da mich die Behauptung einer flotten Biene vollkommen erlahmen ließ — was hat ein Opa unter uns zu suchen. Mit dem Opa meinte sie mich.

Ich war lange gegenüber dem Tanzen von Groll erfüllt. Erst vor kurzem ließ ich mich von meiner Kusine zum Tanz überreden, weil ihr „Partner" ausfiel, und das zum Abiturientenball. Geschützt durch meine moralische Pflicht tanzte ich im Pock'n'roll Rhythmus Charleston, auf Vump den Letkiss. Es war ein riesiger Erfolg — wie meine Oma sagen würde — Jung gelernt, alt getan.

P. KLEIN

Wie die Wäs Lisbeth s Lese glernt hot

Gleich noch dr Revoluzia hot's ghaße, daß alle Leit lese un schreiwe misse lerne. S Wendlins Lisbeth hot sich uf die Hinnerbaan gschtellt un kategorisch gsat: „Fer Pannekuche backe un Riwlsupp koche brauch ich ka Bichr, ich brauch Schmalz un Mehl un weitr nix."

Dr Jakob, was dr Lisbeth ihr Mann is gwest, hot Zeitunge un Bicher glese, is uf Vrsammlunge ufgetrete, war a Aktivist in unsr Dorf, awr mit seinr Lisbeth konntr nix anfange, von Schreiwe un Lese wollt se nix wisse.

Amol hotr Jakob a sche Buch mit Bildr mitgebrocht, hot sich an Tisch gsetzt un dr Lisbeth Buchschtawe gezaagt un Wartr vorglese. D Lisbeth hot zwaa odr dreimol mitm Kopf gnickt un dann gsaat: „Heit hun se so schenr Kattun in dr Bud ghot".

Do hotr Jakob s Buch zugschlage. Er hot sich noch paar Owed mitr Lisbeth rumgekweelt, awr mitm Lese und Schreiwe is nix rauskumme. So wär die Lisbeth vielleicht s Lewe lang unglehrt gebliewe, wenn se net dem Jakob sei Hose amol gwäsche het, die mitn Schtreifle, wasr immr gern anzieht, wennr uf Vrsammlung geht. In den Hose grad hot se a Brief gfunne. Se hot dn Brief an die Nas ghalte un Herrje, er hot noch Duchi gschmäckt. Se hot dn Brief long angeguckt, paarmol rumgedreht, awr lese konnt se ihn net. Dn Brief hot se in dr Kommodschublade vrschtecklt. Mitr Ruh war's jetz aus.

Sellemol saatse ihrm Jakob, daßr nochmol ihr die Buchschtawe in dem schene Buch verdeitsche soll. Dr Jakob war mit großr Fraad einverschtanne un hot vun jetz an jeden Owed mitr Lisbeth glese un gschriewe. Se hot jetzt beim Nudlekoche s Buch ufm Tisch lieje. In re Woch denkt se, s wär Zeit jetz den Brief lese, se hot awr nix vrschtanne. Wiedr hot se sich ans Lese un Schreiwe gmacht. Die Pannekuche sin efters angebrennt, die Riwlsupp iwr d Kessl glafe, awr dr Jakob hot se net gscholte.

Wiedr is a Woch vrbeigange. Endlich hot se den Brief ausm Kommod gholt. Langsam hotse anfange zu lese: „Werter Genosse Jakob! Ich schenke Ihrer lieben Frau diese Fibel, damit sie das Lesen und Schreiben erlernt. Übergeben Sie ihr einen Gruß. Anna."

Jetz ist die Wäs Lisbeth schun alt, awr ohne Zeitunge un Bichr kann se net sei.

Oskar GOLDADE

Ramona ruft den Kellner an den Tisch: „Ist das Eis auch frisch, Herr Ober?"

„Aber selbstverständlich! Oder nehmen sie an, wir wärmen das Eis von gestern auf?"

△

Oma führt den kleinen Fred in den Tierpark und vor das Stelztiergehege. „Siehst du dort den weißen Vogel mit den schwarzen Flügeln und den roten Beinen? Das ist ein Storch."

Empört wendet der Kleine ein: „Aber den gibt's doch gar nicht, sagt Mutti."

Redaktionskolle ium

Herausgeber
„Sozialiştik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBUROS
Dshambul. Tel. 5-19-02
Karaganda. Tel. 54-07-67
Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

УН 00448